

Protokoll

Stadtrat von Thun

Sitzung 02/2023 vom 16. Februar 2023, 17:15 Uhr, Rathaus, Thun

Anwesend

Stadtrat

Vorsitz: Stadtratspräsident Manfred Locher
Peter Aegerter, Martin Allemann, Sandro Badertscher, Jonas Baumann-Fuchs, Mathias Berger, Thomas Bieri, Valentin Borter, Adrian Christen, Philipp Deriaz, Franziska Eggenberg, Marc Fritschi, Nicolas Glauser, Sonja Graf, Susanne Gygax, Thomas Hiltbold, Daniela Huber Notter, Manon Jaccard, Reto Kestenholz, Nicole Krenger, Alice Kropf, Thomas Lanz, Christoph Lauener, Barbara Lehmann Rickli, Michelle Marbach, Vanessa Meier, Marianna Oesch Bartlome, Alexandre Raymondin, Thomas Rosenberg, Claude Schlapbach, Franz Schori, Nina Siegenthaler, Alois Studerus, Markus van Wijk, Daniel Waldspurger, Cloe Weber, Simon Werren, Matthias Zellweger

Gemeinderat

Stadtpräsident Raphael Lanz, Gemeinderätinnen Katharina Ali-Oesch, Andrea de Meuron und Eveline Salzmännli, Gemeinderat Reto Schertenleib

Sekretariat

Stadtschreiber Bruno Huwyler Müller
Protokollantin Judith Lüdi

Entschuldigt

Natalie Althaus, Roman Gugger

Schluss der Sitzung

22:37 Uhr

Der Stadtratspräsident begrüsst zur zweiten Stadtratssitzung und weist auf die lange Traktandenliste hin. Das Sitzungsende wird gegen 23 Uhr erwartet. Er betont, dass die Debatten bei übertriebenen Anspruchshaltungen langfädig werden. Er möchte kurz innehalten und die Anliegen in Relation zu den Problemen in den Kriegsgebieten in Europa setzen. Dazu ruft er zu einer Schweigeminute auf.

Er bemerkt, dass die Debatten weiter belastet werden, wenn sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht ernst genommen fühlen. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, Frauen in seinem sprachlichen Ausdruck bis anhin nicht angemessen berücksichtigt zu haben. Er anerkennt, dass Frauen während Jahrtausenden unterdrückt wurden. Er bittet, ihm nach der Sitzung zu melden, falls er sich heute Abend sprachlich nicht korrekt ausdrücken sollte. Er weist darauf hin, dass die Verwaltung die DU-Kultur eingeführt hat und hält fest, dass der Rat bei der bisherigen Höflichkeitsform bleibt. Er bittet die Stadträtinnen und Stadträte, auf dem zirkulierenden Blatt ihre Unterschriften zu hinterlassen. Dies dient der Prüfung für allfällige Mitunterzeichnungen. Des Weiteren können Allergien, Unverträglichkeiten und Wünsche zu den Aperitifs notiert werden.

12. Protokoll

Der Rat genehmigt das Protokoll stillschweigend.

Der Stadtratspräsident dankt der Verfasserin.

13. Budget- und Rechnungskommission

Wahl der Mitglieder, des Präsidenten und des Vizepräsidenten für die Amtsdauer 2023-2026 gemäss Antrag der Präsidienkonferenz

Manon Jaccard, **SP-Fraktion**, schlägt Martin Allemann für das Präsidium der BRK vor. Sie begründet dies damit, dass Stadtrat Martin Allemann in den letzten vier Jahren bereits Vizepräsident der BRK war und die Kommission und deren Aufgaben sehr gut kennt. Sie zeigt sich überzeugt, dass er die nötige Fachkompetenz für diese Aufgabe aufweist.

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, nennt Thomas Bieri als Kandidaten für das Präsidium der BRK. Er betont, dass Sach- und Fachkompetenz gefragt ist. Den finanziellen Hintergrund weist seiner Meinung nach nur Stadtrat Thomas Bieri auf. Es gehe darum, in der BRK mit der Finanzverwaltung auf Augenhöhe kommunizieren zu können. Er betont, dass Thomas Bieri hierfür bestens geeignet ist. Dazu kommt, dass die Finanzvorsteherin der Partei Grüne angehört. Sie fänden es gut, wenn eine bürgerliche Vertretung im Präsidium der BRK wäre.

Der Rat wählt Martin Allemann mit 20 zu 18 Stimmen zum Präsidenten der BRK.

Der Stadtratspräsident erklärt **Markus van Wijk** (FDP) als Vizepräsidenten BRK gewählt.

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 34 Absatz 1 Stadtverfassung in Verbindung mit Artikel 20 Absatz 3 und Artikel 21 Absatz 1 des Geschäftsreglementes des Stadtrates von Thun

beschliesst:

Wahl der Budget- und Rechnungskommission für die Legislaturperiode 2023 bis 2026 wie folgt:

	Vorname, Name	Partei
SAKO	Martin Allemann	SP (Präsident)
P+StE	Markus van Wijk	FDP/Die Mitte (Vizepräsident)
	Thomas Hiltbold	Grüne
B+L	Natalie Althaus Spinnler	Grüne
BiSK	Thomas Bieri	SVP
	Nicolas Glauser	glp/EVP/EDU
	Nina Siegenthaler	SP
Si+So	Susanne Gygax-Wymann	glp/EVP/EDU
FIRU	Valentin Borter	SVP

14. Schulkommission

Wahl der Mitglieder und des Präsidenten für die Amtsdauer 2023-2026

Stadtratsbeschluss

Der Rat wählt die Schulkommission einstimmig.

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 37 StV und nach Kenntnisnahme vom gemeinderätlichen Bericht vom 25. Januar 2023, beschliesst:

1. Für die vierjährige, am 31. Dezember 2026 endende Amtsdauer werden in die Schulkommission gewählt:
 - Berger Mathias, 1963, lic.iur. Rechtsanwalt (SVP) (bisher)
 - Bettler Ronnie, 1979, Oberrichter (SVP) (bisher)
 - Glauser Nicolas, 1976, Lehrer (GLP; neu Sitz der SP) (bisher)
 - Graber Len, 1976, sozialarbeitende Person (SP) (bisher)
 - Guggenbühler Straubhaar Mireille, 1971, Journalistin (parteilos; Sitz Grüne) (bisher)
 - Nygren-Mühlemann Christine, 1986, Projektleiterin (Grüne) (bisher)
 - Hirt Mathias, 1979, Koch/Sozialpädagoge (Schulgemeinde Goldiwil) (bisher)
 - Huggler-Locher Tina, 1988, Sekundarlehrerin (glp/EVP/EDU) (bisher)
 - Wüthrich Stefan, 1982, Verkauf Aussendienst (FDP/Die Mitte) (neu)
2. Als Präsident wird gewählt: Mathias Berger (SVP)
3. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

15. Kadettenkommission

Wahl der Mitglieder für die Amtsdauer 2023-2026

Der Stadtratspräsident verweist auf die Tischvorlage. Zu der erhaltenen Vorlage gibt es eine Änderung. Hans-Peter Steiner hat seine Kandidatur zurückgezogen. Der Antrag sieht nun Stadtrat Peter Aegerter als Vertretung vor.

Der Rat wählt die Kadettenkommission einstimmig.

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 37 StV und nach Kenntnisnahme vom gemeinderätlichen Bericht vom 1. / 15. Februar 2023,

beschliesst:

1. Für die vierjährige, am 31. Dezember 2026 endende Amtsdauer werden in die Kadettenkommission gewählt:
 - Aegerter Peter, 1957 (SVP) (neu)
 - Bernasconi Mario, 1979 (parteilos, Sitz SP) (bisher)
 - Beutler Reto, 1979, Leiter Produkt Management ICT (FDP/Die Mitte) (neu)
 - Blaser Niklaus, 1981, Kaufm. Angestellter (Fachvertretung ABS) (bisher)
 - Däpp Pascal, 1981, Sekundarlehrer (Fachvertretung ABS) (neu)
 - Locher Manfred, 1956, Sekundarlehrer (glp/EVP/EDU) (bisher)
 - Nydegger Christoph, 1983, Bankangestellter (Fachvertretung ABS) (bisher)
 - Schmidiger Nadia, 1978, Schulleiterin Dürrenast (Fachvertretung ABS) (neu)
 - Wyss Ronald, 1974 (parteilos, Sitz Grüne) (bisher)
2. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

16. Wahlkommission

Wahl der Mitglieder für die Amtsdauer 2023-2026

Der Stadtratspräsident dankt der Wahlkommission und betont, dass ohne diese keine Wahlen und Abstimmungen durchgeführt werden könnten.

Der Rat wählt die Wahlkommission einstimmig.

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 37 StV und nach Kenntnisnahme vom gemeinderätlichen Bericht vom 25. Januar 2023

beschliesst:

1. Für die vierjährige, am 31. Dezember 2026 endende Amtsdauer werden in die Wahlkommission gewählt:
 - Albrecht Wyss Suzanne, 1971, Landschaftsarchitektin (Grüne) (bisher)
 - Barben Jann, 1967, Kaufm. Angestellter (SVP) (neu)
 - Bieri Thomas, 1972, Treuhänder (SVP) (neu)
 - Bütler-Oesch Eveline, 1973, Primarlehrerin (Gruppierung PARTEILOS; Sitz Grüne) (neu)
 - Dällenbach Theres, 1961, Hausfrau/Primarlehrerin (glp/EVP/EDU) (bisher)
 - Feller Christian, 1975, Kaufmann (FDP/Die Mitte) (bisher)
 - Gäumann Rolf, 1962, Betriebstechniker (glp/EVP/EDU) (bisher)
 - Hänni Urs, 1962, Lüftungszeichner (glp/EVP/EDU) (bisher)
 - Hofmann Jürg, 1964, Betriebsspezialist LBA (Stadtkanzlei) (bisher)
 - Jaggi-Burysek Christina, 1983, Kaufm. Angestellte (parteilos; Sitz Grüne) (bisher)
 - Jost Michael, 1986, Wirtschaftsinformatiker (glp/EVP/EDU) (bisher)
 - Klopfenstein Christine, 1984, Gymnasiallehrerin (SP) (bisher)
 - Kropf Martin, 1990, IT-Auditor (Stadtkanzlei) (bisher)
 - Külling Lukas, 1969, Lehrer (Grüne) (bisher)
 - Lehmann Sabine, 1991, Psychologin (SP) (bisher)
 - Li Guhao, 1998, Elektroinstallateur (SVP) (neu)
 - Marggi Martin, 1949, Plattenleger (SVP) (bisher)
 - Meienberg David, 1986, Sachbearbeiter (SP) (bisher)
 - Moser René, 1966, Gärtner (SP) (bisher)
 - Okaside Angel, 2003, Fachmann Gesundheit (SVP) (neu)
 - Petövary Alexandre, 1965, Coach (Grüne) (bisher)
 - Rentsch Kaufmann Jörg, 1961, Lehrer (SP) (bisher)
 - Salvisberg Patricia, 2002, (parteilos, Sitz SVP) (bisher)
 - Schilling Christian Urban, 1974, Bauingenieur (FDP/Die Mitte) (bisher)
 - Schlatter Chiara, 1999, Studentin (SVP) (bisher)
 - Schneider Andreas, 1962, Betriebsökonom HFU (Stadtkanzlei) (bisher)
 - Schönholzer Martin, 1968, Bauführer (FDP/Die Mitte) (bisher)
 - Schriber Albert, 1955, Pensionär (Stadtkanzlei) (bisher)
 - Studerus Alois, 1962, Personalfachmann/Leiter Betrieb (FDP/Die Mitte) (bisher)
 - Stutz Peter, 1966, Geograf (Grüne) (bisher)
 - Strub Fankhauser Judith, 1964, Hausfrau (SP) (bisher)
 - Vannini Reto, 1948, pens. Adjunkt (FDP/Die Mitte; Sitz SVP) (bisher)
 - Wäfler Walter, 1952, pensioniert (glp/EVP/EDU) (bisher)

- Zimmermann Angelika, 1993, Architektin (FDP/Die Mitte) (neu)
- Zollinger Markus, 1972, Mitarbeiter Empfang Thunerhof (Stadtkanzlei) (neu)

2. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

17. Pensionskassenkommission

Wahl der Arbeitgebervertretung für die Amtsdauer 2023-2026

Der Rat wählt die Arbeitgebervertretung der Pensionskassenkommission einstimmig.

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 37 StV und Artikel 28 Absatz 2 PVR und nach Kenntnisnahme vom gemeinderätlichen Bericht vom 18. Januar 2023

beschliesst:

1. Für die vierjährige, am 31. Dezember 2023 endende Amtsdauer werden als Arbeitsgebervertreter in die Pensionskassenkommission gewählt:
 - Lanz Raphael, 1968, Stadtpräsident (bisher)
 - de Meuron Andrea, 1973, Vorsteherin Finanzen Ressourcen Umwelt (bisher)
 - Trösch Stephan, 1966, CFO Energie Thun AG (bisher)
 - Christen Stefan, 1964, Finanzverwalter (bisher)
2. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

18. Sanierung und Erweiterung der Schulanlage Oberstufe Strättligen

Bewilligung eines Verpflichtungskredites für eine neue Ausgabe von 1'260'500 Franken für die Planung und die Projektierung

Philipp Deriaz, **SAKO B+L**, äussert, dass der Kredit in der Kommission ausführlich besprochen wurde. Die hohen Planungskosten wurden kritisch beurteilt und detaillierter betrachtet. Die Kommission hat den Bericht einstimmig angenommen und empfiehlt die Annahme.

Philipp Deriaz, **SVP-Fraktion**, hält fest, dass es im Projektierungskredit darum geht, über einen Investitionsanteil von 50 Prozent von den Gesamtkosten zu entscheiden. Er weist darauf hin, dass beim Ausführungskredit das Stimmvolk das letzte Wort haben wird. Das Endprodukt soll um die 30 Mio. Franken kosten. Er ist der Meinung, dass die Stadt Thun eine gute und seriöse Schulraumplanung betreibt und auf die wachsenden Bedürfnisse Einfluss nimmt. Dieses Projekt sieht er als Teil davon. Auch ihnen sind die sehr hohen Planungskosten aufgefallen. Er findet, dass diese politisch gewillt und zugelassen sind. Für die Beurteilung von Denkmalschutz, Nachhaltigkeit und die Prüfung von teilweise unnötigen Vorgaben braucht es Personal. Dies treibt die Preise von Beratern, Analysen und Studien in die Höhe. Aus seiner Sicht wäre eine Priorisierung angesagt, auch zugunsten der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen. Er betont, dass bei der Sicherheit keine Abstriche gemacht werden dürfen. Für einen guten Schulunterricht braucht es geheizte Räume, angemessen bezahlte Lehrpersonen sowie zusätzliche Infrastruktur für Sport, Betreuung

und Weiteres. Die Fraktion ist von der Planung überzeugt und folgt dem Antrag des Gemeinderates einstimmig.

Simon Werren, **Fraktion FDP/Die Mitte**, anerkennt den Sanierungsbedarf. Auch spricht die Zunahme der Siedlungsentwicklung in diesem Gebiet für eine Optimierung der Schulanlage Strättligen. Er erachtet es als gutes Zeichen, dass die Kosten im unteren Mittelfeld der Wettbewerbseinträge eingestuft werden können. Er ergänzt, dass die Baukosten in letzter Zeit gestiegen sind und hofft, dass sich diese wieder in einem normalen Rahmen stabilisieren werden. Es ist vernünftig und gut, wenn die Schülerinnen und Schüler während der Sanierung auf dem Areal bleiben können. Er betont, dass eine klare Abgrenzung zwischen Baustelle und Schulbetrieb wichtig sein wird. Die Unterlagen stimmen die Fraktion diesbezüglich zuversichtlich. Sie wird dem Kredit zustimmen.

Adrian Christen, **SP-Fraktion**, hält fest, dass sie die Sanierung von den Schulbauten generell unterstützen. Er bedauert, dass diese einen hohen Sanierungsbedarf aufweisen. Sie können den zusätzlichen Platzbedarf nachvollziehen und stehen dafür ein, dass rechtzeitig reagiert wird, um plötzlichen Platzmangel zu verhindern. Dem Projekt stehen sie positiv gegenüber. Gut findet er, dass bei einer Sanierung während laufendem Betrieb auf Provisorien verzichtet werden kann. Diese Kosten können somit eingespart werden. Das Konzept der Aufstockung erachtet er als sinnvoll, da das bestehende Gebäude erhalten werden kann. Er findet es gut, dass das Ziel Minergie ECO angestrebt und nach dem Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz (SNBS) gebaut werden soll. Hierzu verweist er auf die diesbezüglich auflaufenden Kosten von einer Viertel Mio. Franken. Er hinterfragt, ob dies akzeptabel ist oder ob es hierfür andere Möglichkeiten gäbe. Aktuell übersteigt der Kostenanteil für Spezialisten, die es für die Beurteilung eines solchen Projekts braucht, den Architektenkostenanteil. Er anerkennt, dass energiesparende Gebäude angestrebt werden. Auch sind ihnen Erdbebensicherheit und Ökologie wichtig. Dennoch findet er, dass Prioritäten gesetzt und Optimierungspotenziale begutachtet werden müssen. Somit kann verhindert werden, dass der Gemeinderat die Notbremse ziehen muss, wie dies beim Grabengut der Fall war. Die Kosten dürfen nicht weiter ins Unermessliche laufen. Er betont, dass die hier zu bewilligen Kosten dieser Phase nicht abschliessend sind. Die Kosten, die in der Verwaltung auflaufen werden, sind nicht berücksichtigt. In der SAKO wird über ein mögliches Optimierungspotential diskutiert. Die Fraktion wird den Kredit annehmen.

Michelle Marbach, **Fraktion GRÜNE**, anerkennt die Notwendigkeit der Sanierung von bestehenden Schulanlagen. Einerseits entsprechen die Räumlichkeiten nicht mehr den heutigen Anforderungen, andererseits wird in diesem Gebiet viel Wohnraum geschaffen. Dank der guten Schulraumplanung liegt eine gute Übersicht über die bevorstehenden Projekte vor. Sie betont, dass die Schulanlage Strättligen erst das zweite Grossprojekt ist. Sie weiss, dass betreffend Ressourcen noch einiges bevorsteht. Sie beurteilt die Kostenschätzung von 22 bis 33 Mio. Franken als sehr vage. Dazu kommt eine Abweichung von bis zu 20 Prozent. Dies bedeutet, dass sich das Projekt im schlimmsten Fall auf 40 Mio. Franken belaufen kann. Dies würde sich auch bei den Folgekosten wie Abschreibungen und Zinsen niederschlagen. Sie fordert den Gemeinderat auf, das Kostenmanagement von Beginn an genau im Auge zu behalten. Sie ist erfreut, dass mit dem Bestand gearbeitet wird. Kritisch betrachtet sie, dass nicht vollständig auf Beton verzichtet wird. Sie zitiert aus der Neuen Zürcher Zeitung vom vergangenen Sonntag "die Ökobilanz von Beton ist eine Katastrophe" und hinterfragt, ob nicht gänzlich auf Beton verzichtet werden kann. Dem von der Jury empfohlenen Einsatz von mehr Photovoltaik Panels, besonders an den Fassaden, stimmt sie zu und will das Maximum herausholen. In der Fraktion fragt man sich, was mit dem Abbruchmaterial geschieht. Sie fragt sich weiter, ob das bestehende Mobiliar wieder verwendet wird. Sie wünscht sich, diesbezüglich vom Gemeinderat mehr Informationen dazu zu erhalten, wie das gehandhabt wird. Als positiv beurteilt sie den Einbezug von Schülerinnen, Schülern und Lehrpersonen, um die Bedürfnisse und Ansprüche an die neuen Schulanlagen abzuholen. Die Fraktion bestärkt den Gemeinderat, diese Partizipation auch zukünftig bei anderen Projekten vorzunehmen. Die Fraktion stimmt dem Kredit einstimmig zu.

Vanessa Meier, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, hält fest, dass ihre Fraktion dem Projekt grundsätzlich positiv entgegensieht. Über die Berücksichtigung der hohen Ansprüche an eine nachhaltige Bauweise zeigt sie

sich erfreut. Die hohen Projektierungskosten sind nachvollziehbar, dennoch müssen die Kosten begrenzt werden. Sie bemerkt, dass in der Vergangenheit von einem 22 Mio. Franken-Projekt die Rede war. Mittlerweile gibt es einen weit höheren Spielraum. Das Ziel muss es sein, sich an die untere Finanzierungsgrenze zu halten, so dass das Projekt von der Bevölkerung positiv aufgenommen und den Baukosten zugestimmt werden wird. Sie stellen den Anspruch auf die Ausarbeitung eines finanziell vernünftigen Konzepts und stimmen unter diesen Bedingungen dem Kredit zu.

Matthias Zellweger, **PARTEILOS**, fühlt sich aufgrund seiner beruflichen Vergangenheit angesprochen und möchte Informationen weitergeben. Seine Betrachtung bezieht sich auf die genannte Kostenthematik. Seiner Meinung nach hat die Stadt Thun den Bezug zu den realistischen Kosten verloren. Er zeigt auf, dass der Architekt ein Planerhonorar von 1.1 Mio. Franken hat. Das ergibt 8'800 Stunden und somit auf ein Jahr gesehen 4.5 bis 5 Vollzeitstellen von Kaderpersonen mit 100 Stellenprozent. Hinzu kommen 300 Stunden für den Fachbeirat und die SNBS und 650 Stunden für das Controlling durch die Stadt Thun. Er ist empört über diese Kosten und betont, dass hier nicht hingeschaut wird. Es wird nur von den Phasen 31 bis 33 gesprochen. Aus fachlicher Sicht ist er überzeugt, dass mit einer Zusage zum Kredit mindestens eine halbe Mio. Franken verschenkt wird. Diese würde besser bei den Schülerinnen und Schülern sowie bei den Lehrpersonen eingesetzt werden. Zu oft ufert die Architekturstellung in Gestaltungsverliebtheit aus. Als Ursprung nennt er das fehlende kostenfokussierte Bewusstsein bei der Ausschreibung. Hinzu kommen unnötige Leistungsbeschreibungen und massive Reservebildungen in den Einzelpositionen, zu denen in der SAKO keine Einsicht möglich ist. Hier werden Reserven gebildet, damit um keinen Preis ein Nachkredit notwendig wird und im Wissen darum, dass diese anders verwendet werden können. Weiter sieht er die Problematik in der Überforderung der Verwaltung beim Erstellen von Ausschreibungen für infrastrukturüberladene Projekte. Als Beispiele nennt er Schulhäuser und die Kunsteisbahn Grabengut. Hier gilt es, stark zu sein. Die kostentreibenden Berater mit den eigenen Honoraren tragen ihr Eigenes zur Kostensteigerung bei. Er betont, dass es sich hier nicht um die Teuerung oder das Baumaterial handelt, sondern lediglich um Planungsstunden. In der öffentlichen Meinung hinterlässt dies den Eindruck, dass man es nicht unter Kontrolle hat. Er stellt den Antrag, das Geschäft zurückzuweisen. Dies mit dem Auftrag, die Vorlage gewollt kostenintelligenter auszustatten. Er möchte dem Gemeinderat Schertenleib die Chance geben, das Projekt mit den eigenen Augen beurteilen zu können, so dass er die volle Verantwortung für die Kostengrösse und -entwicklung übernehmen kann. Er plädiert dafür, die Vorlage wieder zu bringen, sobald man die gesamtheitliche Kostenführung des Projekts unter Kontrolle hat. Er erachte es als sinnvoll, zu klären, warum bei der Eisbahn die Kosten aus dem Ruder gelaufen sind. Er stellt den Ordnungsantrag, die Sitzung für eine Besprechung zu unterbrechen.

Der Stadtratspräsident unterbricht die Sitzung für 10 Minuten bis 18.00 Uhr.

Der Stadtratspräsident führt die Sitzung fort und entschuldigt sich für den Verfahrensfehler. Korrekt wäre gewesen, eine Abstimmung über den Sitzungsunterbruch durchzuführen. Er zeigt sich erfreut, dass während dem Unterbruch gute Diskussionsrunden stattgefunden haben und weist darauf hin, dass die jetzigen Wortmeldungen sich auf den Rückweisungsantrag beziehen.

Alois Studerus, **Fraktion FDP/Die Mitte**, findet die Diskussion über die Kosten wichtig. Die Fraktion will keinen Baustopp und lehnt den Rückweisungsantrag ab. Es kam die Frage auf, wie dies zukünftig vermieden werden kann. Ein Rückzug und eine neue Runde hätten einen Baustopp und Verzögerungen zur Folge. Eine erneute Prüfung der SIA-Phasen 31 bis 33 würde den Ball wieder an den Gemeinderat zurückwerfen. Er bezweifelt, dass dies das gewünschte Resultat zur Folge hätte. Sie erachten die Kosten ebenfalls als hoch und plädieren für gewisse Grenzen. Sie wollen einen Baustopp vermeiden und das Projekt aufgleisen können.

Michelle Marbach, **Fraktion GRÜNE**, begrüsst die Diskussion über die Kosten. Es wäre wünschenswert gewesen, diesen Antrag im Voraus zu erhalten. Die Kostensteigerung lässt sich unter anderem auf die steigenden Ansprüche zurückführen. Sie wünschen sich, zukünftig genau hinzuschauen, um zu erkennen,

was anders gemacht werden kann. Nicht einverstanden sind sie mit dem Misstrauen in der Verwaltung. Sie haben eine andere Haltung und lehnen den Rückweisungsantrag ab.

Adrian Christen, **SP-Fraktion**, teilt mit, dass auch seine Fraktion dem Rückweisungsantrag nicht folgen wird. Er wiederholt, dass sie den Kosten kritisch gegenüberstehen. Zukünftig soll geschaut werden, wie Synergien genutzt und allenfalls einzelne Punkte gestrichen werden können. Er betont, dass auch die Frage, wie tiefere Honorarkosten erreicht werden können, zukünftig in der SAKO ein Thema sein wird.

Philipp Deriaz, **SVP-Fraktion**, geht mit Stadtrat Matthias Zellweger einig, dass die Kosten zukünftig besser betrachtet werden müssen. Er ist jedoch der Meinung, dass dieses Projekt nicht der richtige Anlass dazu ist. Parteiübergreifend zeigt sich eine ähnliche Auffassung, dass in diesem Bereich gut hingeschaut werden und bei zukünftigen Projekten diesbezüglich eine Bewegung erfolgen muss. Zukünftig soll früher Einfluss genommen und geschaut werden, dass die Kosten nachvollziehbar sind. Die Fraktion lehnt den Rückweisungsantrag ab.

Nicole Krenger, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, nimmt das Votum von Stadtrat Adrian Christen auf. Sie begrüsst es, wenn die Thematik in der SAKO zukünftig detaillierter betrachtet wird. Sie ist überzeugt, dass die SAKO den Informationsfluss in den geeigneten Formen gewährleisten kann. Sie stehen der Rückweisung kritisch gegenüber und lehnen den Antrag ab. Sie betont, dass zukünftige Projekte die Möglichkeit bieten werden, dies genauer betrachten zu können.

Gemeinderat Reto Schertenleib hält fest, dass die vorberatende SAKO Kenntnis davon gehabt hat. Er führt auf, dass in der SAKO langjährige Mitglieder dabei sind, die das Projekt schon seit dem Architekturwettbewerb begleiten, sich selbst mitgezählt. Trotz der Fragestellung zu den hohen Planungs- und Projektierungskosten wurde das Projekt dort einstimmig verabschiedet. Er bejaht die hohen Kosten, möchte diese aber unter Berücksichtigung der Dimension dieses Projekts betrachten. Er unterstreicht die Wichtigkeit der Vorleistungen bei der Planung und Projektierung und hält fest, dass Einsparungen in diesem Bereich nicht zielführend wären. Bei einer falscher Weichenstellung würde es nicht günstiger werden. Die Positionen entsprechen einem politischen Willen. Bezüglich Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit will standardmässig gebaut werden. Er unterstreicht, dass dieses Projekt in Thun das Erste ist, das nach SNBS gebaut wird. Diese neue Erfahrung erklärt mitunter die hohen Kosten. Er erhofft sich, dass diese zukünftig abnehmen werden. Persönlich ist er nicht gewillt, erneut ein Projekt zurückzuweisen und neu zu beurteilen. Es wäre ein falsches Zeichen und hätte weder einen beschleunigenden noch vergünstigenden Charakter. Es müssten Honorare neu ausgehandelt werden und vieles Weiteres. Er erinnert an die Priorisierung der Schulhäuser. Das Schulhaus Strättligen zählt in Anbetracht der Siedlungsentwicklung zu einem der Wichtigsten. Er sagt nicht, dass die Bemerkungen unnötig sind und zeigt sich sehr interessiert, diese Thematik bei zukünftigen Projekten anzuschauen. Das jetzige Projekt ist seiner Meinung nach das falsche Übungsmodell. Er weist darauf hin, dass das Projekt seit zehn Jahren im Aufgaben- und Finanzplan steht. Er nimmt Bezug auf einige Voten wie jenes von Stadträtin Michelle Marbach, die sich auf Beton und die Materialisierung generell richten. Es wurde viel Wert auf die Materialisierung gelegt, weshalb dieses Projekt schlussendlich mitunter überzeugt hat. Dieses beinhaltet einen hohen Holzanteil. Die Neubauten müssen in die Gesamtanlage passen, weshalb es einige Betonanteile gibt. Bezüglich Kreislaufwirtschaft weiss er, dass dies noch nicht so weit entwickelt ist, wie sich dies Stadträtin Michelle Marbach wahrscheinlich wünscht. Es ist neues Mobiliar angedacht. Er erklärt, dass das bestehende Mobiliar ein gewisses Alter aufweist. Das neue Mobiliar kann modular verschoben werden, was dadurch einen Teil zur Nachhaltigkeit beiträgt. Er geht auf die Nachfrage von Stadträtin Nicole Krenger bezüglich Einbezug ein und hält fest, dass ein Holzprinzip gilt. Weiter weist er darauf hin, dass die SAKOs vom Stadtrat gewählt werden. Im Namen des Gemeinderats empfiehlt er, den Rückweisungsantrag abzulehnen und dem Antrag des Gemeinderats zu folgen.

Stadtratsbeschluss

Der Rat lehnt den Rückweisungsantrag mit 35:3 Stimmen ab.

Matthias Zellweger, **PARTEILOS**, hält fest, dass in den kommenden circa vier Jahren die Themenbereiche der Kosten genauestens unter die Lupe genommen werden. Er weist auf eine weitere mögliche Form der Kostenbeherrschung hin und stellt den Antrag, den Planungskredit um 15 Prozent zu kürzen.

Stadtratsbeschluss

Der Rat lehnt den Antrag um Kürzung des Planungskredites um 15 Prozent mit 35:3 Stimmen ab.

Stadtratsbeschluss

Der Stadtrat von Thun, gestützt auf Artikel 40 Buchstabe g Stadtverfassung und nach Kenntnisnahme vom gemeinderätlichen Bericht vom 13. Januar 2023,

beschliesst:

1. Bewilligung eines Verpflichtungskredites von 1'260'500 Franken als neue Ausgabe zu Lasten der Investitionsrechnung, Verpflichtungskredit Nr. 2210.5040.005 (Bilanzkonto 14040.01.01) für die Durchführung der Phase Planung und Projektierung für die Sanierung und Erweiterung der Schulanlage Strättligen.
2. Der Gemeinderat wird mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

Der Rat nimmt diesen Antrag des Gemeinderates mit 35:3 Stimmen an.

Fraktionserklärung der SVP-Fraktion

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, gibt eine Fraktionserklärung ab. Mit dem heutigen Ratsentscheid, Stadtrat Martin Allemann als neuen BRK-Präsidenten zu wählen, sieht er den Beschluss der Präsidienkonferenz als nicht akzeptiert. Er unterstreicht das Recht des Rates auf eine freie Wahl, was er mit seinem Votum nicht in Frage stellt. Bei dieser Gelegenheit gratuliert er Stadtrat Martin Allemann zum Amt als BRK-Präsidenten. Er hält fest, dass das Geschäft in der Präsidienkonferenz vorbehandelt wurde. Die Abstimmungen dort haben bei 8:0 Stimmen und 2 Enthaltungen ein anderes Resultat ergeben. Er kritisiert, dass heute vier Mitglieder ihrem Wahlverhalten in der Präsidienkonferenz widersprochen haben. Er erklärt dieses Verhalten als inakzeptabel und als Vertrauensbruch. Mit dem heutigen Entscheid wurde ein hoch ausgewiesener Fachmann, Kandidat und Ratskollege rücksichtslos behandelt. Er fragt sich, wie unter diesen Umständen eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich sein soll.

19. Dringliches Postulat P 02/2023 betreffend Änderung des Förderprogramm Energieeffizienz - Blockade lösen - Erneuerbare fördern jetzt!

SVP-Fraktion, Fraktion FDP/Die Mitte vom 20. Januar 2023; Beantwortung

Gemeinderätin Andrea de Meuron hält sich kurz und konzentriert sich auf das Wichtigste. Der Vorstoss rennt offene Türen ein. Sie weist darauf hin, dass bereits vor dem Einreichen des Postulats entsprechende Abklärungen stattfanden. Ohne eingereichte Beschwerde würde das Förderprogramm seit dem 1. Januar 2023 laufen. Dem Gemeinderat ist es wichtig, abzuklären, wie andere alternative Finanzierungsmöglichkeiten gefunden werden können, um rasch fördern zu können. Sie könne nicht abschätzen, wie lange die

Bearbeitung der Beschwerde dauern wird. Sie rechnet mit einer langen Zeit der Ungewissheit, wie entschieden wird. Sie freut sich auf die Diskussion und ist gespannt, ob der Rat ihrem Antrag folgen wird und ihre Absicht, rasch eine Möglichkeit zu finden, unterstützt.

Valentin Borter, **SVP-Fraktion**, spricht für die Urheberschaft und betont, dass nach dem Blockadejahr 2022 nun das Vorwärtjahr 2023 folgt und dies auf eine liberale, sinnvolle und sozial verträgliche Art. Er findet es paradox, Abgaben auf Strom zu erheben, um damit einen Fonds zu äufnen, der letztendlich für die Elektrifizierung eingesetzt werden soll. Ölheizungen wollen durch Wärmepumpen ersetzt werden und Benziner durch Elektrofahrzeuge. Er findet es interessant, dass der Stadtrat den Strom bepreisen will. Er wiederholt, dass aufgrund eines rechtlichen Verfahrens eine Blockadesituation besteht. Es ist nicht die Aufgabe, heute Abend eine rechtliche Beurteilung vorzunehmen. Sicher ist für ihn, dass der Entscheid des Verfahrens noch andauern wird. Es geht um einen spezifischen Bereich und nicht um den gesamten Inhalt des Förderfonds. Er sieht heute Abend die Möglichkeit, eine dringend notwendige Korrektur vornehmen zu können. Diese wäre liberal, sozialverträglich und würde nicht die Falschen treffen, wie das beim vorherigen Gesetz der Fall gewesen wäre. Er will den Förderfonds zum Einsatz bringen und sich von mehr Gebühren und Steuern lösen. Die Fraktion folgt dem Gemeinderat und nimmt das Postulat an.

Franz Schori, **SP-Fraktion**, findet, man spüre, dass man sich in einem Wahljahr befindet. Stadtrat Valentin Borter hat eine flammende Wahlkampfrede gehalten. Er wünscht sich, dass sich die SVP auch bei anderen Themen für mehr Sozialverträglichkeit einsetzen würde. Er erinnert bei dem Thema Stromabgabe an andere Vorlagen auf nationaler Ebene, wie das CO2 Gesetz. Die SVP hat sich vehement dagegen gewehrt. Er hält daran fest, dass der Stadtrat das Reglement grossmehrheitlich verabschiedet hat. Die SP-Fraktion will, dass es mit dem Förderfonds vorwärts geht und kann sich eine Übergangslösung vorstellen. Für ihn ist es aber wichtig, dass der rechtliche Weg weiterhin beschritten wird. Ziel ist es, dass der Förderfonds, wie er vom Stadtrat verabschiedet wurde, in drei bis vier Jahren in Kraft treten kann. Sie hoffen unter anderem deshalb auf eine schnelle Einführung des Förderfonds, um in Thun sehen zu können, wie ein solcher funktioniert. Er hält fest, dass einige aus dem Stadtrat bereits dabei waren, als der überregionale Energierichtplan verabschiedet wurde. In Thun wurde der Förderfonds herausgebrochen, andere Gemeinden haben ihn wie angedacht umgesetzt. In anderen Gemeinden wie Steffisburg sind alle politischen Richtungen bis hin zum Gewerbe mit dem dort umgesetzten Förderfonds zufrieden. Er kann sich vorstellen, dass nach der Einführung eines Förderfonds in Thun die Inkraftsetzung des beschlossenen Reglements einfacher wird, als dies aktuell der Fall ist. Im Sinne einer Übergangslösung stimmen sie dem Postulat grossmehrheitlich zu. Die Bedenken von Einzelnen in der Fraktion werden respektiert.

Thomas Hiltbold, **Fraktion GRÜNE**, ist der Meinung, dass der Rat das Postulat unterstützen kann, wenn auch nicht ganz im Sinne von Stadtrat Valentin Borter. Für sie geht es nicht darum, eine vom Stadtrat verursachte Blockade zu lösen. Es liegt ein demokratisch gefällter Entscheid vor und an dem halten sie fest. Er sieht das Reglement aktuell auf Erfolgskurs und hat nicht die Auffassung, dass etwas gegen eine Inkraftsetzung spricht. Sie plädieren für eine Überbrückungslösung. Die erneuerbare Energie wäre lieber schon vorgestern mit dem Reglement gefördert worden. Lösung der Blockade sähen sie in der Aussage "Wir ziehen hiermit unsere Beschwerde zurück". Er bedauert, dass dies aufgrund des Rechtsmittelverfahrens nicht möglich ist und unterstreicht, dass sie dies nicht zu verantworten haben. Er hält fest, dass es nicht möglich sein wird, die Förderung kostenfrei zu erhalten. Sollte die Bezahlung durch die Dividenden der Energie Thun AG erfolgen, dann betrifft es auch den Finanzhaushalt der Stadt Thun. Er betont, dass die Gesellschaft einen Beitrag leisten muss, wenn erneuerbare Energie gefördert werden will. Anders ist es nicht möglich. Die Fraktion hilft mit. Die erneuerbaren Energien braucht es schon seit langem. Sollte dies alternativ möglich sein, helfen sie auch schon ab morgen mit.

Alois Studerus, **Fraktion FDP/Die Mitte**, wiederholt, dass die Fraktion als Miteinreicher des Postulats die erneuerbaren Energien ebenfalls lieber heute als morgen fördern möchte. Er meint, dass es vor gut zehn Jahren verpasst wurde, die Regelung eines Förderprogramms zu finden. Morgen vor einem Jahr wurde das Reglement Energieeffizienz verabschiedet. Die Umsetzung lässt noch auf sich warten. Mit dem

Postulat wollen sie, dass die Inkraftsetzung auf einem anderen Weg erfolgen kann. Er sieht es nicht als zielführend, erneuerbare Energien zu besteuern oder zu belasten. Jetzt kann der Weg gegangen und durch die Erarbeitung einer Übergangslösung die Finanzierung des Förderprogramms ermöglicht werden. Das offen formulierte Postulat lässt dem Gemeinderat Spielraum in der Umsetzung. Sie unterstützen das Postulat und danken dem Gemeinderat für die wohlwollende Aufnahme und Prüfung.

Nicole Krenger, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, äussert, dass sie das Postulat am liebsten ablehnen würden. Dies nicht, um die Förderung von erneuerbaren Energien zu verhindern. Sie betont, dass sie deshalb Ja gesagt haben zum Klimafonds und immer für diesen waren. Ablehnen möchten sie, weil sie den Klimafonds, so wie er ist, behalten möchten. Der Klimafonds fand eine politische Mehrheit. Sie stehen hinter der bestehenden Lösung. Sie will keinesfalls das politische Signal senden, von dieser verabschiedeten Lösung abzuweichen. Sie werden das Postulat nicht ablehnen, weil auch sie die Förderung baldmöglichst wollen. Sie hält fest, dass es explizit um eine Übergangslösung geht. Sie ist froh, wenn ein entsprechendes Geschäft als solche titulierte sein wird. Sie ist nicht bereit, während dem ausstehenden Urteil nochmals über die Grundfinanzierung zu sprechen und zeigt sich guter Dinge, dass eine Übergangslösung so durchkommt. Sie werden zustimmen.

Marc Fritschi, **PARTEILOS**, ist der Auffassung, dass es nicht darauf ankommt, ob der Strombezüger die Steuer oder der Steuerzahler die Steuern über den Steuerhaushalt bezahlen muss. Er hält fest, dass in der alten Zusammensetzung beschlossen wurde, dass die Stadt hier Geld der Bevölkerung wegnehmen und für die Flatterstromproduktion ausgeben will - nicht für die Umwelt, sondern für die Flatterstrom-Profiteure.

Gemeinderätin Andrea de Meuron hält fest, dass das Ziel des Förderfonds gewesen wäre, in seinen Förderatbeständen Energie zu sparen. Wenn dennoch Energie gebraucht wird, dann soll sie erneuerbar erzeugt werden. Hierzu braucht es Firmen, die dies in Form von Photovoltaikanlagen (PV-Anlagen) umsetzen. Sie glaubt, dass bei der Stärkung ihrer Wirtschaft auch andere etwas davon haben. Sie zeigt sich erfreut darüber, dass eine Zustimmung erwartet werden darf.

Valentin Borter, **SVP-Fraktion**, äussert, dass es hier grundsätzlich um eine funktionierende Lösung und nicht um eine Übergangslösung geht.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat mit 36:2 Stimmen an.

20. Postulat P 23/2022 betreffend Melde-/ Anlaufstelle für Diskriminierung

Fraktionen glp/EVP/EDU und Grüne/JG sowie Alice Kropf, Adrian Christen und Franz Schori (SP) und Mitunterzeichnende vom 7. Juli 2022; Beantwortung

Gemeinderätin Eveline Salzmann erklärt, dass der Gemeinderat daran interessiert ist bei Diskriminierung und Rassismus hinzuschauen und richtig zu reagieren. Weiter findet es der Gemeinderat wichtig, dass Statistik erhoben wird über die in der Stadt Thun gemeldeten Diskriminierungsfälle, um zu sehen, um welche Art der Diskriminierung es geht. Sie erachtet den Weg mit dem gggfon als einen guten. Es besteht ein Leistungsvertrag mit dem gggfon für das Jahr 2023 bis 2025. Dies kostet die Stadt 7'500 Franken pro Jahr. Das gggfon unterstützt Gemeinden, Schulen und Weitere. Es erhebt Zahlenmaterial zu den Fällen in einer Gemeinde. Vor Ablauf 2025 werden sie die vom gggfon gelieferten Daten auswerten und prüfen, ob und in welcher Art eine Weiterführung der Zusammenarbeit sinnvoll ist. Im Gegensatz zur Schaffung einer internen Melde- und Anlaufstelle zählt sie für ihre Lösung folgende Vorteile auf: Das gggfon ist unabhängig von der Stadt Thun, das Knowhow ist bereits vorhanden und Anhand der vom gggfon erstellten Statistik kann geschaut werden, ob und inwiefern das Angebot in der Stadt Thun notwendig ist. Erfahrungsberichte

von den Gemeinden Ittigen, Spiez und Köniz zeigen positive Rückmeldungen. Diese besagten, dass die Mitarbeitenden des gggfon engagiert sind, das Kosten-Nutzen-Verhältnis stimme und das gggfon ein niederschwelliges und zielführendes Angebot biete. Sie dankt dem Rat für eine Zustimmung auf Annahme und Anschreibung.

Jonas Baumann, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, betont, dass Diskriminierung nicht sein darf und weiss, dass sich der Rat da einig ist. Die Fraktion hat Differenzen zu den vom Gemeinderat gewählten Umsetzungsvorschlägen. Sie stellen den Antrag, das Postulat nicht abzuschreiben und fordern den Gemeinderat auf, die Differenzen zu klären, zu bereinigen und mit einem Bericht zu dokumentieren. Er weist auf die neu publizierte Erhebung über Diskriminierung hin und zählt folgende Fakten auf: Eine von drei Personen in der Schweiz sieht sich als Opfer von physischer oder psychischer Gewalt oder Diskriminierung. Es ist klar, dass es hierbei um ein subjektives Empfinden geht. Bei Menschen mit Migrationshintergrund steigt diese Zahl auf 40 Prozent. Bei 16- bis 25-Jährigen sind es sogar 50 Prozent. Die Statistik hat ebenfalls ergeben, dass Diskriminierung in besiedelten Gebieten noch mehr zutrifft. Die Motive dazu sind breit gefächert. Sie gehen von der Hautfarbe über die Nationalität, Sprache, Religion und Ethnie. Die Vorkommnisse zeigen sich am häufigsten bei der Jobsuche, gefolgt von dem öffentlichen Raum und dem öffentlichen Verkehr. Anschliessend kommen mit 22 Prozent Schulen und Studium, gefolgt von Wohnungssuche und Verwaltungsakte. Danach kommt der private Bereich. Neun Prozent nennen das Internet und das soziale Netz als Quelle von Diskriminierung. Schön findet er, dass 60 Prozent der Befragten der Meinung sind, dass Diskriminierung ein aktuelles und ernst zu nehmendes Problem ist. Viele äusserten, dass die heutigen Massnahmen nicht genügen. Besonders die Jugendlichen verlangen, dass in diesem Bereich mehr gemacht wird. Die Fraktion ist mit der Umsetzungsidee nicht glücklich. Sie haben nichts gegen die Einführung einer zentralen externen Stelle. Ihre ausführlichen Recherchen ergaben, dass das gewählte Angebot gggfon ihre Vorstellungen nicht abdeckt. Zu Prüfen wäre es, ob sie lediglich nicht schreiben, dass sie es abdecken. Gggfon schreibt auf der Website "Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus". Diskriminierung aufgrund Herkunft und Religion kann nicht nachgelesen werden. Diesen Kritikpunkt sieht er als beseitigt, falls es doch abgedeckt wird. Weiter stören sie sich daran, dass es eine Meldestelle und keine Anlaufstelle ist. Der Vorstoss beinhaltet bewusst die Forderung nach "Melde- und Anlaufstelle". Der Unterschied liegt darin, dass eine Anlaufstelle auf Systemlücken reagieren kann. Er betont, dass es keine inhaltlichen Begrenzungen geben darf. Diskriminierungen, die Menschen mit Beeinträchtigung betreffen, sind breit. Auch Beschimpfungen sind keine Bagatelle, sondern Gewalt. Anlauf- und Meldestelle heisst nicht zwingend, dass die Schaffung einer neuen Stelle notwendig ist. Der Gemeinderat argumentiert mit Kosten-Nutzen-Verhältnis und mangelnder Unabhängigkeit gegen eine eigene Meldestelle. Er hat das Gefühl, dass in diesem Land der Pragmatismus verloren geht. Es kommt zu einer Verschanzung hinter Bürokratie und Dokumenten. Dabei geht der Blick auf einfache naheliegende Lösungen verloren. Er ist der Meinung, dass das ernsthafte Problem nicht für lediglich 7'500 Franken pro Jahr delegiert werden kann. Nach seiner und damit auch fachlichen Einschätzung gibt es eine Möglichkeit, dass eine bestehende Person solche Meldungen entgegennehmen und dokumentieren kann. Diese kann ohne allzu grossen Aufwand geschult werden. Nach der Meldung kommt die Frage nach der Bearbeitung. Hier kann eine Fachperson miteinbezogen werden. Diese kann dies in der Stadt Thun extern oder intern machen. Fachpersonen sind sich der Schweigepflicht bewusst. In Bezug auf den Kosten-Nutzen-Faktor hält er fest, dass von wenigen Fällen ausgegangen wird. Er werden keine Hundert sein. Dies lässt die Kosten in überschaubarem Rahmen und spricht dafür, das Projekt hier anzusiedeln. Mit einem anonymisierten Rapport kann anschliessend beurteilt werden, wo die Probleme liegen. Als Anlaufstelle merkt man, wo Menschen mit Beeinträchtigung in der Stadt Thun mehr Unterstützung brauchen. Dies als Beispiel. Daraus kann im Sinne eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses in bestehenden Abläufen und Schwachstellen Nutzen gezogen werden. Bezüglich Verwaltungsunabhängigkeit bemerkt er, dass die Person, die solche Fälle entgegennimmt, die Schweigepflicht kennt. Ob es extern oder intern bearbeitet wird, gilt es zu Wählen. Diese Vorgehensweise ist fachlich genau gleich korrekt wie jede andere. Sie sind froh, dass der Gemeinderat das Postulat annimmt und bittet, nochmals genau hinzuschauen, damit auch ihre Bedürfnisse gedeckt sind. Sie stimmen dem Postulat zu und werden nicht abschreiben.

Claude Schlapbach, **Fraktion FDP/Die Mitte**, dankt dem Gemeinderat. Die Diskussion zeigt, dass das Problem viele Facetten hat. Eine Erschaffung einer neuen Stelle erachten sie nicht als nötig. Sie unterstützen den Beitritt zu dem neutralen gggfon für die Zeitspanne von 2023 bis 2025 und sind gespannt, wie die Auswertung ausfallen wird. Sie stimmen der Annahme und Abschreibung zu.

Thomas Bieri, **SVP-Fraktion**, dankt dem Gemeinderat für die informative Beantwortung. Diskriminierung darf nicht unterschätzt werden und gilt es zu verurteilen und zu bekämpfen. Trotzdem zeigt sich, dass die Gemeinde von der Thematik nur schwach betroffen ist. Er hält fest, dass in den letzten fünf Jahren bei der Kantonspolizei keine Meldungen bezüglich Diskriminierung eingegangen sind. Er nimmt dies als Indiz, zu beurteilen, dass von einer solchen Stelle kaum Gebrauch gemacht würde. Die Fraktion erachtet den Beitritt zum gggfon als positiv. Im Hinblick auf das steigende Personalbudget der Stadt Thun unterstützt die Fraktion den Antrag einstimmig und wird annehmen und abschreiben.

Cloe Weber, **Fraktion GRÜNE**, bedankt sich beim Gemeinderat. Sie nimmt voraus, dass die den Antrag annehmen aber nicht abschreiben werden. Aus ihrer Sicht ist eine Meldestelle für Diskriminierungsfälle wichtig. Den Betroffenen muss eine Anlaufstelle geboten werden. So wissen die Betroffenen, bei wem sie sich melden können, um eine Beschwerde einzureichen und um Unterstützung bei der Prävention zu erhalten. Sie erachtet das vorgestellte Modell des gggfon als guten Lösungsansatz. Sie hält fest, dass der Fokus des gggfon auf den Themen Rassismus, Gewalt im öffentlichen Raum und Rechtsextremismus liegt. Sie unterstreicht, dass dies längst nicht alle Merkmale beinhaltet, die als Grundlagen für Diskriminierung gelten. Für sie ist der Prüfauftrag nicht abschliessend erfüllt. Eine entsprechende Meldestelle muss dazu beitragen, alle Arten von Diskriminierung zu erkennen und zu bekämpfen. Das Angebot muss möglichst niederschwellig sein, damit Betroffenen Gebrauch davon machen. Eine Meldestelle schärft das Bewusstsein zu Diskriminierung und verbessert das Verständnis.

Alice Kropf, **SP-Fraktion**, findet, dass die Antwort des Gemeinderats dem Antrag des Postulats nicht gerecht wird. Es ist begrüssenswert, dass die Stadt Thun dem gggfon beiträgt. Dieses ist jedoch spezialisiert auf auf rassistische Gewalt und Diskriminierung. Diskriminierung von Geschlechteridentität aufgrund sexueller Orientierung beispielsweise ist nicht erfasst. Sie nennt die in der Schweiz bestehende Meldestelle LGBTIQ-Helpline. Auf dieser Seite werden Beratungen angeboten und sie steht allen zur Verfügung. Für Konflikte bezüglich Gleichstellung am Arbeitsplatz und sexuelle Belästigung gibt es die kantonale Fachstelle für Gleichstellung, die eine kostenlose erste Rechtsberatung anbietet. Sie erklärt, dass sie bezüglich Diskriminierung aufgrund Behinderung keine Meldestelle gefunden hat. Sie sieht es als die Aufgabe der Stadt, die bestehenden Angebot zu triagieren und die Opfer von Diskriminierung an die richtige Stelle zu verweisen, falls sie die Personen nicht selber betreuen oder beraten kann. Sie betont, dass dies gut kommuniziert werden müsste, damit die Leute diese Stelle auch finden. Bezüglich Anlaufstelle schliesst sie sich dem Votum von Stadtrat Jonas Baumann an. Sie schlussfolgert, dass sie aufgrund der noch zahlreichen nicht erfüllten Punkte nicht abschreiben werden.

Die Gemeinderätin Eveline Salzmännli zitiert aus dem Flyer des gggfon: "Auch in der Schweiz kommt es immer wieder zu Ausschreitungen und Diskriminierung aufgrund der Herkunft, Hautfarbe (...). Ist ihnen in ihrem Umfeld etwas ähnliches begegnet, fühlen sie sich aufgrund ihrer Herkunft, Sprache, Lebensweise, Hautfarbe, Religion oder sexuellen Orientierung diskriminiert, melden Sie sich bei uns. (...)". Das gggfon bietet Betroffenen eine individuelle Beratung an. Sie unterstützen Schulen, Institutionen und Behörden mit Informationen und helfen bei der Vermittlung von spezifischen Fachstellen. Dies unter anderem bei Rassismus und Rechtsextremismus aber auch bei verschiedenen Diskriminierungsarten. Sie sind der Meinung, dass das gggfon das Gewünschte abdeckt. Sie bezieht sich auf die von Stadträtin Cloe Weber geäußerte Forderung nach einem niederschwelligem Angebot. Eine Umfrage von 40 Mitgliedergemeinden hat gezeigt, dass das gggfon ein niederschwelliges und zielgerichtetes Angebot bietet. Sie nimmt Bezug auf Stadtrat Jonas Baumanns Aussage bezüglich Unabhängigkeit und hält fest, dass Unabhängigkeit für sie nicht nur das Einhalten von Schweigepflicht beinhaltet, sondern eine neutrale, nicht bei der Stadt angesiedelte, Stelle. Sie erklärt, dass es auch Fälle betreffen kann, bei denen die Stadt diskriminiert hat. Sie

sind der Meinung, dass dies das gggfon als externe Stelle bietet. Weiter gibt es in der Stadt Thun vom 18. bis 26. März 2023 Aktionstage gegen Rassismus. Sie beschränken sich somit nicht auf das gggfon. Sie sind der Meinung, dass das gggfon die geforderten Anliegen abgedeckt und plädieren für Annahme und Abschreibung.

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, stellt aufgrund der weiteren Ausführungen und Informationen von Gemeinderätin Eveline Salzmann Antrag auf einen Sitzungsunterbruch von fünf Minuten.

Der Rat stimmt dem Sitzungsunterbruch mehrheitlich zu. Die Sitzung wird für fünf Minuten bis um 19.05 Uhr unterbrochen.

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, weist auf das von Stadtrat Thomas Bieri genannte Votum hin, dass sie für Annahme und Abschreibung gewesen wären. Aufgrund der drohenden Nicht-Abschreibung werden sie neu ablehnen, obwohl sie der Meinung sind, dass es nichts Weiteres zu prüfen gibt und alle verlangten Anliegen abgedeckt wären.

Jonas Baumann, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, hält fest, dass sie den Antrag, nicht abzuschreiben, nicht zurückziehen. Dies mit der Begründung, dass die Website nicht dasselbe wiedergibt wie der Flyer. Er sieht hier eine Verbesserung als notwendig. Er lässt die Mitarbeitenden des gggfon grüssen mit der Bitte, die Angaben zu aktualisieren. Er gibt zu, dass es ein kleiner Punkt ist, jedoch einer, den ihn stört. Weiter bezieht er sich auf Menschen mit Behinderungen. Bei einer Kreuzung in Thun gab es immer ein Klingeln für Blinde. Dieses gibt es nun nicht mehr. Er fragt sich, wo diese Menschen ein solches Anliegen melden können. Er weiss, dass das gggfon diesbezüglich die falsche Anlaufstelle wäre. Er betont, dass auch ein solcher Fall abgedeckt werden muss. Er kennt die Lösung noch nicht, ist aber der Meinung, dass nochmals hingeschaut werden muss. Jede solche Rückmeldung hat Auswirkung auf unser Verhalten und auf die Stadt Thun. Es soll dazu beitragen, dass sich in Thun alle Menschen wohlfühlen. Er nimmt Bezug auf das Votum, dass es in Thun bisher keine Meldungen gab und erklärt, dass es keine Meldung gibt, wenn man nicht weiss, wo man sich melden kann. Weiter braucht es eine gewisse Sensibilisierung. Die Statistik liegt weit entfernt von «keine Meldung». Er warnt davor, zu meinen, die Leute bilden sich dies nur ein.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat mit 25:13 Stimmen an und schreibt es mit 20:18 Stimmen nicht ab.

Der Stadtratspräsident, erklärt einen Sitzungsunterbruch für 30 Minuten, bis 19.45 Uhr.

21. Postulat P 24/2022 betreffend Velodienstleistungen stärken, Synergien nutzen und dank Integrationsprogrammen einen Mehrwert für die Bevölkerung schaffen!

Cloe Weber (JG), Thomas Rosenberg (Grüne), Franz Schori (SP), Nicolas Glauser (glp), Jonas Baumann (EVP), Mark van Wijk (FDP), Daniela Huber Notter (Die Mitte) vom 7. Juli 2022; Beantwortung

Cloe Weber, **Fraktion GRÜNE**, dankt im Namen der Urheberschaft und der Fraktion dem Gemeinderat für die ausführliche Stellungnahme. Sie hält fest, dass die verschiedenen im Raum Thun angebotenen Velodienstleistungen für viele Menschen von grosser Bedeutung sind. Dank dem Velokurierdienst Collectors kann ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der Selbständigkeit von älteren Menschen geleistet werden. Sie untermauert, dass das Angebot für die demografische Entwicklung immer mehr an Bedeutung gewinnen wird. Auch für den Alltag von Familien bietet dies eine grosse Entlastung. Viele profitieren davon, dass Petflaschen, Altglas und Kunststoffflaschen direkt vor der Haustür abgeholt und recycelt werden. Sie betont, dass die Effizienz und Nachhaltigkeit von dem Recyclingprozess durch die angebotenen Dienstleistungen auf dem städtischen Gebiet verbessert werden bei gleichzeitiger Reduktion der Umweltbelastung.

Gleichzeitig erhalten die Programmteilnehmenden eine sinnvolle und gesunde Tagesbeschäftigung. Da es aktuell schwierig ist, geeignete Kandidatinnen und Kandidaten zu finden, ist es wichtig, dass alle Institutionen die möglichen Synergien untereinander nutzen können. Sie zeigt sich erfreut darüber, dass das Gebiet beim Bikesharing in den letzten Jahren erweitert werden konnte. Auf der App fällt im Vergleich mit anderen Städten auf, dass die Standorte in Thun besonders in den Quartieren weit auseinanderliegen und viele relevante Ortschaften wie beispielsweise das Spital gar nicht einbezogen sind. Sie fände es attraktiver, wenn viele Standorte mit zwei bis drei Fahrrädern ausgestattet sind, anstelle von wenigen und weit distanzierten Standorten mit zehn Fahrrädern. Die Umsetzung eines solch gut ausgebauten Netzwerkes erfordert einen starken Umsetzungspartner und die Mithilfe von allen beteiligten Gemeinden. Es sei klar, dass die verschiedenen Dienstleistungsangebote viele Überlappungen haben und ähnliche Kompetenzen und Infrastrukturen benötigt werden. Sie betont die Wichtigkeit einer effizienten Ressourcennutzung und weist darauf hin, dass das Angebot der drei Betreiber sinnvoll aufeinander abgestimmt werden muss. Die Fraktion zeigt sich erfreut darüber, dass man sich diesem Thema annimmt und prüft, wie die Synergien zukünftig besser genutzt werden können. In Anbetracht der vergangenen Zeitspanne zwischen Einreichen des Vorstosses zur heutigen Behandlung, fragt sie, ob dazu bereits etwas gesagt werden kann und ob bereits konkrete Schritte angegangen wurden. Die Fraktion nimmt das Postulat einstimmig an.

Markus van Wijk, **Fraktion FDP/Die Mitte**, dankt dem Gemeinderat für die klare Antwort und den Antrag auf Annahme. Er hat gelernt, dass bei der Beurteilung von Beschlüssen gewisse Grundsätze gelten. Bei der Unterstützung dieses Integrationsprogramms Velodienstleistungen gelten die Grundsätze Einfachheit, Rentabilität und Einheitlichkeit. Es gilt, die genannten wertvollen Projekte wie Bikesharing oder Collectors auf effektive und effiziente Unterstützung auszurichten. Die Veloprojekte gilt es als vertrauensvoll zu würdigen und wegsamer Partner auf Augenhöhe zu sein. Andere Städte unterstützen ihre Velohaushalterdienste über Sozialpartner in Form kommunaler Integrationsplätzen. Als Beispiel nennt er Biel mit der Stiftung Impact. Ohne die Prüfung vorwegzunehmen, erscheint ihnen die Fachstelle Arbeitsintegration (FAI) als eine gute Lösung. Die vorangehende Diskussionsrunde hat gezeigt, dass solche Angebote zukünftig nicht wie bisher starr lokal, sondern regional und flexibel angeboten werden sollten. Er kann sich vorstellen, dass Collectors zukünftig auch Goldwil abdecken wird, was aktuell nicht der Fall ist. Die Fraktion wird das Postulat einstimmig annehmen.

Thomas Bieri, **SVP-Fraktion**, dankt dem Gemeinderat für die Beantwortung und Ausführungen. Er findet es grundsätzlich schön, dass sich in der Stadt Thun gleich mehrere Institutionen um das Thema Velodienstleistungen kümmern. Er bedauert, dass diese bis anhin zu wenig genutzt wurden und fügt an, dass jeder Betreiber selber bestehen will und keine Synergien bestehen. Gerade heute, bei knappen finanziellen Ressourcen der öffentlichen Hand, wäre eine engere Zusammenarbeit sinnvoll. Er ist erstaunt, dass dies nicht längst geschehen ist. Die Folgen konnten Anfang Januar der Presse entnommen werden. Er zitiert "Collectors kämpft ums Überleben". Grund dazu ist auch, dass sich das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH) neu ausrichtet und an einen neuen Standort umgezogen ist. Neben einem Crowdfunding hofft der Geschäftsführer von Collectors gemäss Presse auf Spenden und Beiträge aus der öffentlichen Hand. Aufgrund der Verschiebung dieses Traktandums vom Dezember auf heute sind neue Informationen bekannt. Sie sind sich bewusst, dass alles viel Geld kosten wird und Menschen nicht nur durch Velokuriers oder Velodienstleistungen in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Er weist auf den Fachkräftemangel im agogischen Bereich hin. Es bleibt zu hoffen, dass nicht gewisse beteiligte Vereine, Firmen oder Personen durch die Nähe und Vernetzung zur Behörde und Verwaltung bevorzugt behandelt werden. Er hält fest, dass die Idee des Postulats nicht in der Rettung und Unterstützung von einzelnen Firmen und Institutionen liegt. Es sollen gute Rahmenbedingungen zum Thema Velodienstleistungen für alle Beteiligten inklusive der Stadt Thun sowie deren Bürgerinnen und Bürger geschaffen werden. Die Fraktion zeigt sich neugierig auf die Ergebnisse der öffentlichen Prüfung dieses Postulats. Sie nehmen das Postulat einstimmig an.

Nina Siegenthaler, **SP-Fraktion**, erwähnt, dass die Angebote der Velostation Fachstelle Arbeitsintegration, das Bikesharing des Arbeiterhilfswerkes und Collectors mit ihren Beschäftigungsplätzen einen Beitrag zur

Integration von Menschen leisten, die auf Sozialhilfe oder eine IV-Rente angewiesen sind. Ein Bestand oder Ausbau dieser wertvollen sozialen und nachhaltigen Velodienstleistungen setzt starke Institutionen voraus. Sie weiss, dass die Institutionen schon heute von kantonalen Mittelkürzungen betroffen sind. Mit der geplanten Neuorganisation der Sozialhilfe steigt der Druck weiter an. Sie betont, dass eine sinnvolle Nutzung der Synergien und das Teilen von Infrastrukturen für den bestmöglichen Einsatz der knappen Ressourcen unabdingbar ist. Es gilt, die Zusammenarbeit der an Velodienstleistungen beteiligten Institutionen zu fördern und damit zu stärken. Sie zeigt sich erfreut darüber, dass der Gemeinderat bestrebt ist, das Angebot aufrechtzuerhalten und zu optimieren. Dies zeigt sich im Ausbau der Velostation und den jährlichen Beiträgen der Stadt für das Bikesharing. Sie heissen die Bestrebungen des Gemeinderates für eine mittelfristige Zentralisierung dieser Dienstleistungen willkommen. Die Fachstelle Arbeitsintegration wäre als Unterstützungspartner anstelle der SAH prädestiniert, da das Angebot von Collectors durch den Wegfall von Infrastruktur sowie der Betreuung der Fahrerinnen und Fahrer durch das SAH gefährdet ist. Die Fraktion erhofft sich längerfristig, dass Fahrerinnen und Fahrer fest angestellt und fest im Arbeitsmarkt integriert werden können und dies zu fairen Anstellungsbedingungen. Die Fraktion nimmt das Postulat an.

Susanne Gygax-Wymann, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, dankt dem Gemeinderat im Namen der Fraktion als mitunterzeichnende Urheberschaft für die positive Aufnahme des Postulats. Sie geht mit dem Gemeinderat einig, das Postulat anzunehmen und das Anliegen der Synergiennutzung weiter zu bearbeiten. Die Fraktion bittet den Gemeinderat, nach dem frühzeitigen Rückzug des SAH aus der Zusammenarbeit mit Collectors, nicht nur unterstützend zu wirken, sondern die Standortbestimmung mit den verschiedenen Anbietern und insbesondere der Fachstelle Arbeitsintegration (FAI) proaktiv zu gestalten. Die Zusammenarbeit mit den Beteiligten muss kurzfristig, anstelle mittelfristig, konkretisiert werden. Sie hält fest, dass dadurch nicht nur der Bevölkerung einen Mehrwert geboten wird, sondern allen beteiligten Geschäften, KMUS, Gastronomiebetrieben, dem Tourismus, der Stadt Thun als Ganzes und den beschäftigten Sozialhilfebezüglerinnen und -bezügler.

Gemeinderätin Eveline Salzmänn dankt für die Voten. Sie hält fest, dass der Gemeinderat die Idee des Postulats unterstützt. Er will mögliche Synergien und Optimierungen bei den drei Velodienstleistern prüfen. Sie verschweigt nicht, dass es sich dabei um keine einfache Aufgabe handelt. Sie fragt sich, welche der drei Dienstleistungen über die Stadt laufen und was diese die Stadt kosten sollen. Es ist unumgänglich, dass es kosten wird. Dabei weist sie auf die Aussage von Stadtrat Markus van Wijk hin, dass es rentabel sein muss. Sie hält fest, dass Spendenaktionen oder Crowdfunding nicht mehr möglich sein werden, wenn es über die Stadt läuft. Sie werden sich fragen müssen, wie die Finanzierung aussieht, ob es für eine engere Zusammenarbeit eine Rechtsform gibt, welche Gemeinden sich beteiligen und wie der Verteilerschlüssel bei den verschiedenen Angeboten und den Partnern aussehen wird. Es ist ein anspruchsvoller und verantwortungsvoller Job, für den es zuverlässige Leute braucht. Um solche Menschen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, braucht es wiederum eine personelle Aufstockung, die wiederum kosten würde. Sie bestätigt, dass sie aktiv sind und alle Fakten zusammentragen werden. Sie werden schauen, wie die Weichen gestellt werden können.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt den Antrag mit 34:0 Stimmen an, bei 4 Enthaltungen.

22. Interpellation I 9/2022 betreffend fossilfreier Busverkehr

Fraktion GRÜNE vom 7. Juli 2022; Beantwortung

Thomas Rosenberg, **Fraktion GRÜNE**, dankt dem Gemeinderat für die Antwort und seine Einschätzung, dass die Verkehrsbetriebe Steffisburg-Thun-Interlaken (STI) als konzertiertes Unternehmen für den öffentlichen Verkehr eine Vorreiterrolle einzunehmen hat. Er hält fest, dass dies in der Stellungnahme der

STI von 2019 anders geklungen hat. Sie hat sich damals als Follower und nicht als First Mover im öffentlichen Verkehr bezeichnet. 2019 wurde von der STI zugesichert, dass bis Ende 2021 zwei bis drei Elektrobusse angeschafft werden sollen. Er fragt ironisch, ob diese schon von jemand gesehen wurden. Die Einschätzung der aktuellen Antwort zu Frage vier, dass die Rechtsform keine Rolle spielen würde, hatte in der Antwort vom Gemeinderat 2019 wiederum anders geklungen. Damals wurde gesagt, dass die Gemeinden als Eigentümer bei öffentlich-rechtlichen Verkehrsbetrieben viel mehr direkte Einflussmöglichkeiten haben, als dies bei einer Aktiengesellschaft der Fall ist. Bernmobil hat bereits 2019 fünf reine Elektrobusse gehabt und beschafft aktuell 14 weitere. Dies ergibt ein Total von 19 Elektrobussen bei insgesamt 127 Bussen. Ein Grossteil der Busse von Bernmobil sind bereits hybrid und nicht mehr Diesel. Seines Wissens hat die STI 88 Dieselbusse und keinen einzigen Elektrobuss. Die Unterschiede sind gross und die auf Profit ausgerichtete Rechtsform der AG scheint eine Rolle zu spielen. Als anderen Grund kommt für ihn nur die Unternehmensführung in Frage. Letzten Sommer war der Zeitung zu entnehmen, dass die RBS vom Bund 2.9 Mio. Franken, Bernmobil 1.8 Mio. Franken und die Verkehrsbetriebe Biel 1.8 Mio. Franken für die Beschaffung von Elektrobussen erhalten haben. In dieser Beschaffungsrunde waren sämtliche Mehrkosten vom Bund übernommen worden. Er verweist auf den Artikel vom Bund vom 27. Juli 2022. Flottenumstellungen sind auch im Kanton Bern in vollem Gange. Einzig die STI zieht nicht mit. Er betont, dass die STI damit gegen das Interesse der Stadt Thun verstösst. Ausgehend von einer raschen Änderung der Rechtsform sehen sie die Erhöhung des Aktienanteils der Stadt Thun als zweitbeste Lösung, um mehr Einfluss nehmen zu können. Dieser liegt aktuell bei 13.2 Prozent und widerspiegelt somit nicht die Bedeutung der Stadt Thun für die STI. Sie sind überzeugt, dass die Aktionärsstruktur bei der aktuellen Rechtsform eine Rolle spielt. Sie bitten den Gemeinderat, aktiv daran zu schaffen, damit die Stadt Thun mit dem Kanton zusammen auf eine Aktienmehrheit kommt und die Unternehmensstrategie so mitbestimmen könnte. Er zeigt auf, dass die Stadt ihren Anteil nur knapp verdoppeln müsste. Sie wünschen sich von der STI mehr Engagement für den Klimaschutz und für ein gutes Miteinander. Dies ist nicht nur bei dieser Thematik von Bedeutung.

Franz Schori, **SP-Fraktion**, hält fest, dass die STI in diesem Rat nicht zum ersten Mal Thema ist. Er bedauert einmal mehr, dass die Stadt mit der Integration der städtischen Verkehrsbetriebe in die STI ein wichtiges Mittel aus der Hand gegeben hat. Er unterstützt die Worte von Stadtrat Thomas Rosenberg, dass von der STI mehr Engagement in Bezug auf Nachhaltigkeit und der Zielerreichung zu Netto Null gewünscht wird. Er würde es begrüssen, wenn die Stadt Thun ihren Aktienanteil erhöhen könnte. Des Weiteren plädiert er dafür, dass sich die städtische Vertretung im Verwaltungsrat energischer einsetzen sollte. Er weiss, dass dies nur vage beurteilt werden kann, da diese Protokolle nicht öffentlich einsehbar sind. Zusammenfassend wünscht er sich von allen Seiten ein stärkeres Engagement, im Besonderen von der STI.

Franziska Eggenberg, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, erklärt, dass die Finanzierung die rasche Umstellung auf die nicht fossilen Bussen behindert. Sie möchten verhindern, dass die STI aus längerfristigen Rentabilitätsüberlegungen die technischen Fortschritte verschläft. Sie würden es nicht gutheissen, wenn die Anschaffungskosten von der Öffentlichkeit getragen werden müssten und die anschliessenden Einsparungen in die Betriebskassen fliessen würden.

Alois Studerus, **Fraktion FDP/Die Mitte**, dankt dem Gemeinderat für die informativen Antworten. In der Umfrage schwillt der Unterton mit, dass die Zusammenarbeit mit der STI kaum möglich ist und dass ein öffentlich-rechtliches Unternehmen alles besser machen würde. Es klingt, als würde die STI der Stadt Thun gehört und die STI sich der Entwicklung entziehen. 2019 wurde klar gesagt, dass an diesem Standort eine Entwicklung nicht möglich ist. Ein neuer Standort, bei dem eine Umstellung gemacht werden könnte, wurde allenfalls gefunden. Der Kanton schreibt die Angebote für den öffentlichen Verkehr alle vier Jahre aus. Bei der nächsten Variante für 2026 bis 2029 wird die Ausschreibung gestützt auf gewisse Betriebskategorien, wie der Antrieb der Fahrzeuge, erfolgen und dementsprechend die Kosten übernommen werden. Der Kanton beteiligt sich seit 2019 für neue Ladeinfrastrukturen bei Transportunternehmungen. Gleichzeitig sagt der Kanton, dass bei einigen Transportunternehmungen Neu- oder Umbauten nötig sein werden. Dies trifft auch bei der STI zu. Weiter bezieht er sich auf die Frage nach dem Standort. Der Kanton

schreibt, dass die Mehrkosten von nicht fossilartigen Bussen zukünftig über den Angebotsbeschluss abgegolten werden sollen. Dem wird sich auch die STI unterordnen müssen. Zu betrachten gilt die Finanzierung von Rollmaterial wie auch der nötigen Infrastruktur. Es kann hinterfragt werden, was bezüglich Finanzierung seitens Bund alles gegangen ist. Im Normalfall übernimmt der Bund nicht alle Kosten. Er erachtet es als wichtig, dass sich das Transportunternehmen in einem ersten Schritt selber finanzieren kann. Er erläutert, dass gemäss der Beantwortung der Motion 0512021 die Beiträge seitens Kantons an Alternativbusse bezüglich alternativer Antriebssysteme maximal 50 Prozent der Mehrkosten betragen. Die STI hat bereits 2019 auf verschiedene Problematiken hingewiesen und gesagt, dass sie erneuerbar werden müssen, sie aber nicht First Mover, sondern Follower sind. Die STI wird nicht drumherum kommen, einige Anpassungen zu machen. Er versteht, dass es einigen zu langsam geht. Dennoch steht er dafür ein, in diesem Zusammenhang auch der Standortfrage sowie der Finanzierungs- und Ressourcenfrage Beachtung zu schenken.

Philipp Deriaz, **SVP-Fraktion**, findet, dass in den Antworten des Gemeinderats die Möglichkeiten der Einflussnahme gut dargestellt wurden. Er hält fest, dass diese begrenzt sind, sich der Gemeinderat in seiner Funktion jedoch dazu äussern und allenfalls Anträge stellen kann. Er sagt, dass die Zuständigkeit hier nur bedingt gegeben ist. Als wichtig erachtet er es, eine machbare und bezahlbare Umsetzung ins Auge zu fassen. Die Handlungsrichtlinien dürfen auf keinen Fall das allgemeine Ziel, nämlich einen funktionierenden ÖV, verunmöglichen. Er wählt bewusst das Wort funktionierend und nicht fossilfrei. Er ist der Meinung, dass, in Betrachtung des politischen Prozesses, die Handlungen der nationalen und kantonalen Politik noch abgewartet werden können. Dies so lange, bis eine machbare und bezahlbare Lösung gefunden worden ist. Was nicht heisst, dass sich die Stadt Thun nicht dazu äussern kann. Er betont, dass sich die Technik rasant weiterentwickelt und auch andere Möglichkeiten von Antrieben im Auge behalten werden müssen. Kern des Problems wird auch hier die Finanzierung sein. Bei einer konsequenten Zielverfolgung müssen die Kosten auch vom Nutzer in Form von höheren Ticketpreisen getragen werden. Eine deutliche Preiserhöhung kann nicht umgangen werden. Er weist darauf hin, dass der Einsatz von Elektrobussen bis anhin kein grosser Erfolg war. Dazu nennt er die Hauptschlagwörter "zu teuer und unzuverlässig". Er findet, dass man sich in einer guten Lage befindet. Die Entwicklung kann beobachtet und die entsprechenden Konsequenzen können gezogen werden. Der momentane Prozess erachtet er als genügend. Aus ihrer Sicht agiert die Stadt vorbildlich und im Rahmen ihrer Möglichkeiten. Er dankt für die Beantwortung der Interpellation.

23. Postulat P 30/2022 betreffend Prüfung des Einsatzes von foilenden Fähren für die Lösung der Verkehrsprobleme am rechten Thunerseeufer

Adrian Christen (SP), Fraktionen SP und Grüne/JG, Barbara Lehmann Rickli (FDP), Markus van Wijk (FDP) und Claude Schlapbach (FDP) vom 1. September 2022; Beantwortung

Adrian Christen, **SP-Fraktion**, ist der Meinung, dass die Antwort des Gemeinderates ungenügend ist und diverse Widersprüche beinhaltet. Sie werden das Postulat annehmen und stellen den Antrag, nicht abzuschreiben. Er weist darauf hin, dass es diesen Sommer in Stockholm einen Testbetrieb geben wird. Dieser will abgewartet werden, um genauere Resultate zu erhalten. Der Gemeinderat schätzt die Distanzen von Stockholm mit Thun als nicht vergleichbar. Er rechnet vor, dass die Distanz Merligen-Gunten-Oberhofen-Hilterfingen-Thun Bahnhof 11 Kilometer beträgt und mit vier Stopps 20 Minuten dauern würde. Eine der Teststrecken in Stockholm dauert 20 Minuten mit 3 Stopps. Die Aussage, die Distanzen seien zu kurz, um die Fähre ins Foilen kommen zu lassen, entspricht nicht der Tatsache. Er hat sich bei der entsprechenden Firma erkundet und erhielt die Antwort "We estimate from being still to be up in 30 seconds". Bei 20 Minuten von Merligen bis Thun Bahnhof sind das bei vier Starts nur zwei Minuten, bei denen die Fähre nicht auf den Foiles ist. Der Bus von Merligen bis Thun Bahnhof braucht nicht 20, sondern 33 Minuten. Bei Stau sind es sogar 40 Minuten. Das würde bedeuten, dass die Fähre nur halb so lange bräuchte. Er widerspricht der Meinung des Gemeinderates, dass das Angebot der Fähre nicht auf Interessen stossen würde. Er ist überzeugt, dass bei einer halb so langen Reisezeit niemand mehr den Bus nehmen würde

und betont, dass es auf dem See keinen Stau gibt. Er erklärt, dass er im Austausch mit Claude Merlach, dem Chef der BLS, war. Für Merlach ist klar, dass eine foilende Fähre bei dieser Grösse kein touristisches Angebot wäre. Im Einsatz einer Fähre für den Pendelverkehrs sieht er durchaus einen Sinn. Weiter erachtet Merlach es als unproblematisch, die Schiffflände mit einer solchen Fähre anfahren zu können, da bereits heute kleinere Schiffe der BLS anlegen. Stadtrat Adrian Christen erwähnt, dass er bei der Aufzählung der Haltestellen Hünibach vergessen hatte, die Distanz Hünibach bis Bahnhof jedoch auch mit dem Fahrrad bewältigt werden kann. Die Kosten sprechen für eine foilende Fähre. In Stockholm wird im Vergleich zu einer normalen Fähre mit 60 Prozent Kosteneinsparungen gerechnet. Bei einem Busbetrieb der RBS hat man hohe Kosten. Hinzu kommt, dass keine Strassenkosten eingerechnet werden müssen, da die Wasseroberfläche immer flach ist. Er ist der Meinung, dass es keine Argumente gibt, die gegen eine foilende Fähre sprechen. Er ist überzeugt, dass das Postulat nicht abgeschrieben werden darf. Er plädiert dafür, zuerst die Resultate aus Stockholm abzuwarten.

Philipp Deriaz, **SVP-Fraktion**, findet einen solch innovativen Vorstoss grundsätzlich spannend und möglicherweise auch sinnvoll. Er weiss, dass die Errichtung einer weiteren leistungsträchtigen Verkehrsachse zugunsten der Innenstadt und als Lösung für das Problem am rechten Seeufer noch dauern wird. Die Technologie mit den Foiles ist die einzig realistische Bauart, die es ermöglicht, mit einem geringen Widerstand von einem Elektromotor betrieben werden zu können. Für Boote mit Verdrängung ist dies aufgrund der Kraftentfaltung so einschränkend, dass es keinen Sinn macht. Hinzu kommt, dass dies zu teuer wäre. Die Ladestationen müssten mit einem dicken Kabel ausgestattet sein. Er zeigt sich erstaunt darüber, dass die Technologie es ermöglicht, eine lange Zeit mit einem Elektromotor auf dem Wasser zu fahren. Es gehe hier jedoch nicht nur um die Technologie, sondern um die Optimierung der Verkehrssituation. Er sieht die Lösung im Grundanliegen, der Verbesserung der Verkehrslage am rechten Seeufer, als untauglich, da die Fähre keine Autos und nur eine kleine Anzahl Personen transportieren kann. Bestenfalls bietet diese Lösung einen Spassfaktor oder eine Touristenattraktion. Er plädiert dafür, sich auf das Realistische zu konzentrieren. Solche Ideen binden Ressourcen, die für realistischere und naheliegendere Lösungen gebraucht werden. Potentieller Betreiber melden, dass ein regulärer Fernbetrieb, wie man sich diesen vermutlich vorstellt, mit dieser Technologie nicht möglich sein wird. Er bittet, das eigentliche Problem im Fokus zu behalten. Die bestehende Situation kann durch Massnahmen, wie das aktuell erfolgt, so gut wie möglich verbessert werden. Er findet, dass ein Grossteil aufgegleist ist und freut sich, zukünftig Thun auf einer leistungsfähigeren Verkehrsachse durchqueren zu können. Die Fraktion nimmt den Antrag einstimmig an und beantragt die Abschreibung.

Michelle Marbach, **Fraktion GRÜNE**, fühlt sich zwischen den unterschiedlichen Ansichten hin und her gerissen. Sie dankt dem Gemeinderat für die ausführliche Antwort, die sie in vielen Punkten nachvollziehen kann. Sie bezieht sich auf den genannten gescheiterten Versuch von 2018 bezüglich der Baustelle Lauitor Berntorplatz, bei dem eine Fähralternative geprüft und kurze Zeit später abgebrochen wurde. Sie verweist auf die Tatsache, dass der Mensch ein Gewohnheitstier ist und lange braucht, um sein Verhalten zu ändern. Sie hält fest, dass solche Verkehrsversuche oft zu kurz sind, um zu sehen, ob diese langfristig funktionieren würden. Sie erachtet es als selbstverständlich, dass bei einer Steigerung der Attraktivität für einen Fährbetrieb die Fahrt mit dem Auto weniger attraktiv sein müsste. Sie begrüsst die beschlossenen und umgesetzten Sofortmassnahmen wie die virtuelle Fahrbahnhaltestelle und die Temporeduktion und bestätigt, dass diese für die Verbesserung der Verkehrslage am rechten Seeufer bereits Wirkung gezeigt haben. Sie weiss, dass nicht nur sie bezweifelt, dass sich mit einer Fähre die Verkehrsüberlastung aus dem Weg räumen lassen würde. Die räumlich knappen Verhältnisse sind gegeben. Zudem wird weiterhin Wohnraum geschaffen, was auch mehr Verkehr zur Folge hat. Es braucht gute ÖV-Verbindungen und gute Infrastrukturen für Velofahrer und Fussgängerinnen. In Bezug auf letztere fragt sie sich, wo diese sind. Weiter braucht es alternative und attraktive Angebote wie beispielsweise Schiffsverbindungen. Sie findet es schwierig, ohne Schaffung dieser Grundlagen eine Verbesserung erreichen zu können. Wie Stadtrat Adrian Christen bereits geäussert hat, zeigte sich der Geschäftsführer der BLS der Idee gegenüber offen und findet diese Teillösung als prüfenswert. Sie erklärt, dass hier in der Fraktion die Einigkeit bezüglich Abschreibung oder Nicht-Abschreibung endet. Grossmehrheitlich wünscht sich die Fraktion mehr Wille,

um die vorliegende Idee weiter zu prüfen. Sie nehmen einstimmig an und werden grossmehrheitlich nicht abschreiben.

Simon Werren, **Fraktion FDP/Die Mitte**, bezweifelt, dass sich die verkehrstechnischen Probleme vom rechten Seeufer mit einer foilenden Fähre lösen würden. Es ist eine weitere Idee, die sich aus heutiger Sicht nicht oder nur schwer umsetzen lässt. Er bestätigt, dass der Fährbetrieb eine Alternative zum ÖV-Betrieb wäre. Das würde bedeuten, dass der Busbetrieb durch den Fährbetrieb ersetzt werden müsste. Die Umsetzbarkeit und Finanzierbarkeit stellt er in Frage. Die Fraktion wird das Postulat annehmen und abschreiben.

Marc Fritschi, **PARTEILOS**, weist darauf hin, dass Stadtrat Adrian Christen einen Punkt übersehen hat. Schiffe dürfen beim Hin- und Wegfahren in der Uferzone von 300 Metern nur im Schritttempo fahren. Das wären bei vier Haltestellen und dem Aarekanal vier Kilometer. Dies kommt dem Stau im Verkehr gleich. Er hält fest, dass der gewünschte Zeitgewinn nicht erreicht werden kann. Er sieht darin ein weiteres Argument für die Abschreibung des Geschäfts.

Franziska Eggenberger, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, verweist darauf, dass auf dem Titelbild des Thuner Tagblatts bereits öfters diese foilende Fähre zu sehen und darüber zu lesen war. Berichte haben gezeigt, dass man sich nicht vorstellen kann, dass der Verkehr damit umgehen werden kann. Der Berner Grossrat hat im Mai prüfen lassen, ob ein Amphibienbus eine Möglichkeit wäre, um dem Verkehr entgegenzuwirken. In Holland sind diese bereits im Einsatz. Die Prüfung hat gezeigt, dass es nur eine touristische Attraktion wäre. Sie findet, dass solch innovative Vorschläge weiterhin in Betracht gezogen werden sollen. Die Fraktion wird annehmen und abschreiben.

Gemeinderat Reto Schertenleib bezieht sich auf den von Stadtrat Adrian Christen genannten Widerspruch in der Stellungnahme vom Gemeinderat. Er bekennt, dass auch der Gemeinderat einen Widerspruch sieht, jedoch im Wortlaut des Postulats. Dieses schreibt, dass das zusätzliche Angebot eine Alternative zum öffentlichen Verkehr sein könnte. Entsprechend würde dies nur den öffentlichen Verkehr und nicht den Individualverkehr entlasten. Er interpretiert, dass das Angebot somit nur wenig zu einer Verbesserung der Stau- und Verkehrssituation am rechten Seeufer beitragen würde. Es stellen sich Fragen von betrieblicher, finanzieller und rechtlicher Natur. Im Kanton Bern ist die Schifffahrt nach geltendem Recht ein rein touristisches Angebot und nicht Bestandteil vom öffentlichen Verkehr ist. Die aktuelle Rechtslage spricht nicht für eine Umsetzung in angebrachter Frist. Der Versuch in Stockholm zu beobachten wäre interessant, jedoch ist der Gemeinderat der Auffassung, dass er seine Ressourcen für Projekte mit grösserem Potenzial und schnellerer Umsetzung einsetzen möchte. Er bittet, dem Antrag des Gemeinderats zu folgen.

Adrian Christen (SP) kann das Argument bezüglich Schritttempo in Ufernähe nachvollziehen. Er hält fest, dass eine foilende Fähre keine Wellen verursacht und deshalb mehr möglich sein könnte, als dies mit den heutigen Schiffen der Fall ist. Er findet, dass eine foilenden Fähre definitiv nicht mit einem Amphibienbus verglichen werden kann und ein solcher tatsächlich nur eine touristische Attraktion wäre. Er bezieht sich auf das Argument Stau. Es hat sich gezeigt, dass Leute, die regelmässig im Stau stehen, lieber in ihrem Auto als im überfüllten Bus im Stau stehen. Sie sind deshalb vermehrt wieder mit dem Auto unterwegs. Diesem könnte entgegengewirkt werden. Er mutmasst, dass der Gemeinderat bei einer Nicht-Abschreibung nichts weiter unternehmen und auch keine Ressourcen gebrauchen müsste. Es würde in einigen Jahren erneut diskutiert werden, ob nun abgeschrieben werden will. Allenfalls würde man aber sehen, dass sich der Versuch in Stockholm so bewährt hat, dass eine weitere Prüfung lohnenswert wäre. Er hält am Antrag fest, nicht abzuschreiben.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat einstimmig an und schreibt es mit 25:13 Stimmen ab.

24. Postulat P 31/2022 betreffend Pumtrack beim Robinson-Spielplatz am Illienweg

Fraktion Die Mitte, Alois Studerus (Die Mitte) vom 22. September 2022; Beantwortung

Alois Studerus, **Fraktion FDP/Die Mitte**, unterlässt eine ausführliche Ausführung zum spielerischen Wert eines Pumtracks. Sie nehmen zur Kenntnis, dass der Bedarf ausgewiesen ist. Es zeigt sich, dass die Pumtracks beliebt sind und eine Attraktion bieten. Er dankt dem Gemeinderat, dass er das Anliegen weiter im Auge behält und versucht, einen geeigneten Standort zu finden. Sie stellen sich gerne als Partner zur Unterstützung dieses Vorhabens zur Verfügung. Sie sind für Annahme und Abschreibung.

Reto Kestenholz, **Fraktion GRÜNE**, dankt für den Vorstoss und der weitgehend gelungenen Stellungnahme im Stadtratsbericht. Aufgrund von Beobachtungen in diversen Gemeinden sowie aus eigener Erfahrung in der Benützung mit unterschiedlichen Altersgruppen, ist er persönlich und im Namen der Fraktion von solch grossen Anlagen überzeugt. Fix asphaltierte Pumtracks erfreuen sich grösster Beliebtheit und sind generationenübergreifend nutzbar. Im Vergleich zur mobilen Version bergen sie ein minimales Gefahrenpotential. Er betont den grossen Fun-Faktor für Gross und Klein. Für verschiedene Interessierte bieten solche Bewegungsmöglichkeiten hervorragende Freizeitangebote. Er untermauert, dass diese auch Individualsportlerinnen und -sportler motivieren, die sich unabhängig von fixen Trainingszeiten oder anderen Abhängigkeiten bewegen möchten. Er findet, dass niederschwellige, finanziell und organisatorisch einfach zugängliche und attraktive Orte an Bedeutung gewinnen, gerade für die sensible Balanceübung zwischen der digitalen und körperlichen Welt. Er sieht dies analog zu anderen Spielplätzen mit dem Bonus, dass hier eine viel breitere Zielgruppe angesprochen wird. Sie unterstützen jegliche Art von Projekten in dieser Richtung. Dennoch können sie die Überlegungen im Falle vom Robinson Spielplatz nachvollziehen. Die Verantwortlichen vor Ort und Unterlagen haben dies bestätigt. Er präzisiert, dass sie im Gebrauch keine zusätzliche Lärmbelastung sehen. Ein asphaltierter Pumtrack hat eine viel tiefere Lärmemission, als dies bei einem mobilen Pumtrack der Fall ist. Ihrer Ansicht nach steht der Integration bei Neu- und Grossüberbauungen in diesem Gebiet und weiter Richtung Siegenthalergut nichts im Wege. Er ergänzt aus Insiderwissen, dass sich Pumtracks so gut bewähren, dass einige Gemeinden, nach dem Beschluss zu einer Investition, lange warten müssen, bis sie eine Firma für die Umsetzung des Auftrags finden. Es lohnt sich, frühzeitig abzuklären, wie, wann und wo Ressourcen von Planerinnen und Planer verfügbar werden könnten. Sie werden annehmen und abschreiben, mit der Hoffnung auf die Realisierung eines solchen Projekts in zeitnaher Zukunft.

Sonja Graf, **SVP-Fraktion**, verweist auf die schönen Beispiele von Pumtracks in den umliegenden Gemeinden. In Heimberg hatten die Lehrlinge von Frutigen den Pumtrack selber gebaut, in Thierachern wurde die Anlage durch die Firma Velosolutions GmbH erstellt. Sie zeigen sich zuversichtlich, dass der Gemeinderat in naher Zukunft einen geeigneten Standort für einen Pumtrack finden wird. Die Fraktion ist für die Annahme und Abschreibung.

Nicole Krenger, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, ist mit dem Antrag des Gemeinderates einverstanden. Für sie ist die Begründung schlüssig. Gemäss Insiderwissen scheint der Bedarf zu bestehen. Sie sind bereit, mitzuhelfen, wenn andere Standorte gefunden werden. Als Gedankengang für den Gemeinderat erwähnt sie, dass dazumal auf dem Viehmarktplatz ein mobiler Pumtrack initiiert wurde. Sie stellt in den Raum, ob ein zweiter mobiler Pumtrack aufgestellt werden will. Die Wartezeiten, bis der mobile Pumtrack wieder an einem selben Ort war, waren relativ lange, was mit einem Zweiten umgangen werden könnte. Weiter wäre es eine Möglichkeit, den Robinsonspielplatz bei diesen Überlegungen an einen mobilen Pumtrack miteinzubeziehen. Sie werden annehmen und abschreiben.

Valentin Borter (SVP) betont verwundert, dass die Fraktion GRÜNE einen asphaltierten Pumtrack auf nicht versiegelten Flächen fordert.

Nina Siegenthaler, **SP-Fraktion**, äussert, dass der Robinsonspielplatz viel Raum für Spiel- und Lernerfahrungen und für Begegnungen bietet. Die Kinder helfen bei der Mitgestaltung aktiv mit. Der

Abenteuerspielplatz bietet viel Grünfläche mit Wiesen, Büschen und Bäumen. Wie der Stellungnahme vom Gemeinderat zu entnehmen ist, sehen das Konzept und die Philosophie des Robinsonspielplatzes eine Veränderbarkeit des Spielplatzes vor. Die Fraktion ist gegen einen fix installierten Pumptrack, der einen grossen Teil der freien Fläche besetzen würde. Weiter führt sie auf, dass dort bereits ein natürlicher Track mit Möglichkeiten zum Crossfahren besteht. Dieser ist veränderbar. Der Stadt scheint das Bedürfnis nach Pumptracks sehr ernst zu nehmen. Regelmässig erscheinen Medienmitteilungen, die den Umzug des mobilen Pumptracks an einen neuen Standort ankündigen. Sie verweist auf den ausgebauten Pumptrack im Lerchenfeld. Auch im Gebiet der Schadaugärtnerei wurde ein Track für kleinere Kinder gebaut. Bei der Erhebung zu Wünschen bezüglich der Entwicklung vom Robinsonspielplatz wurde ein fixer Pumptrack nicht genannt. Den Bedürfnissen eines Quartiers gilt es Rechnung zu tragen. Die Fraktion wird annehmen und abschreiben.

Reto Kestenholz (Grüne) ergänzt, dass es sich bei dem Pumptrack um einen platzsparenden, effizienten und attraktiven Veloweg handelt, der sich mit verschiedenen Arten von Bepflanzungen verbinden lässt.

Gemeinderätin Katharina Ali-Oesch dankt für die positive Reaktion auf die Beantwortung seitens Gemeinderates. Weiter dankt sie für die angebotene Unterstützung bei der Suche für Mithelfende für die Umsetzung und die Idee eines zweiten mobilen Pumptracks. Sie betont, dass sie dranbleiben.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat einstimmig an und schreibt es ab.

25. Postulat P 27/2022 betreffend Frauenhaus Thun-Berner Oberland und Beratungshotline AppElle!

Nina Siegenthaler (SP) und Fraktionen SP, Die Mitte, glp/EVP/EDU vom 1. September 2022; Beantwortung

Gemeinderätin Eveline Salzmann erklärt, dass das Frauenhaus Thun-Berner Oberland und die Telefonhotline AppElle für Frauen und Kinder im Fall von Gewalttaten Unterstützung bieten. Sie betont, dass die notwendige Hilfe und Unterstützung von Frauen und Kinder bei Gewaltdelikten dem Gemeinderat wichtig sind. Sie erachten eine regelmässige finanzielle Unterstützung als nicht sinnvoll, weil das Frauenhaus nicht nur die Stadt Thun, sondern das ganze Berner Oberland, abdeckt. Dies gilt auch für AppElle. Es handelt sich um eine kantonale Aufgabe. Deren Finanzierung fällt nicht in den Zuständigkeitsbereich der Stadt Thun. Postulantinnen und Postulanten erwähnen die Strafzahlen im Bereich von häuslicher Gewalt. Sie weiss, dass es eine Dunkelziffer gibt. Dennoch findet sie es wichtig, zu sehen, dass der in den Medien oft erwähnte Anstieg von Fällen von häuslicher Gewalt ab 2021 vor allem auf die Änderung des Polizeigesetzes im 2020 zurückzuführen ist. Sie erklärt, dies nicht zahlenmässig erhoben, jedoch in ihrer Tätigkeit als Straf- und Trennungsrichterin gefühlsmässig festgestellt zu haben. Dies wird auch von den Vertretern des runden Tisches zu häuslicher Gewalt so beurteilt. Als häusliche Gewalt gilt jeglicher Streit von Personen im gleichen Haushalt, bei dem die Polizei ausrückt. Dies auch dann, wenn es zu keiner körperlichen Gewalt kommt. Seither meldet die Polizei jeden Fall beim ersten Vorkommen dem Stadthalteramt und der Opferhilfestelle, sowie dem KESB, falls Kinder betroffen sind. Sie erklärt, dass die Polizei mit dem neuen Polizeigesetz jemanden, meist den Mann, für 20 Tage aus der Wohnung verweisen und ein Rayonverbot aussprechen kann. Jene, die in der Wohnung bleiben, können beim Zivilgericht eine Verlängerung dieser Massnahme beantragen. Diese Massnahme führt zu einer Entlastung der Frauenhäuser. Wie im Postulat ersichtlich ist, sind die Zahlen der in den Frauenhäusern Bern und Thun Schutzsuchenden von 2021 zu 2020 gesunken sind. Sie weist darauf hin, dass die Zahlen von 2022 noch nicht vorliegen. Neben den im Polizeigesetz erwähnten Möglichkeiten und den Frauenhäusern gibt es im Kanton Bern viele und vom

Kanton finanzierte gute Institutionen gegen häusliche Gewalt. Sie nennt die Opferhilfestelle, die kantonale Berner Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt, Täteransprachen beim Statthalteramt und Lernprogramme für gewalttätige Männer. Sie betont, dass es wichtig ist, die Betroffenen auf diese Institutionen und Angebote aufmerksam zu machen. Bei dem genannten runden Tisch der Statthalter gegen häusliche Gewalt findet eine Vernetzung aller relevanten Playern statt. Dieser findet alle zwei Jahre statt. In einer telefonischen Nachfrage wurde ihr zugesichert, dass der nächste runde Tisch vom Statthalteramt Thun für dieses Jahr geplant ist. Sie wiederholt, dass eine regelmässige finanzielle Beteiligung an den Frauenhäusern und der AppElle nicht sinnvoll ist, da es sich um eine kantonale Aufgabe handelt. Die Stadt wäre bereit, nach Abschluss der Verhandlungen der Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kinder, mit der Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion (GSI) bezüglich der Finanzierung der Beratungshotline AppElle, ein entsprechendes Spendengesuch zu prüfen. Sie plädiert für Annahme und Abschreibung.

Nina Siegenthaler, **SP-Fraktion**, zeigt auf, dass gemäss Erfahrungsberichten niemand davor bewahrt ist, in eine persönliche Krise zu geraten und damit möglicherweise eine Partnerschaft in Mitleidenschaft zu ziehen. Sie betont, dass häusliche Gewalt alle etwas angeht. Die Gewaltthematik geht durch alle Gesellschaftsschichten hindurch, unabhängig von Schicht, Geschlecht und Alter. Es ist gravierend und kann traumatisierend sein, wenn deshalb das eigene Zuhause verlassen werden muss. Sie betont, dass die Gesellschaft diesen Menschen im Minimum zur Seite stehen muss, um ihnen Boden unter den Füßen zu geben und primär ein Bett zum Schlafen. Der Fraktion und ihr persönlich ist es ein Anliegen, dass die Opfer von häuslicher Gewalt wahrgenommen werden und in ihren Schutz investiert wird. Eine Verdrängung der Problematik dient letztendlich denen, die Gewalt ausüben. Das Frauenhaus Thun-Berner Oberland sowie die von Spenden finanzierte Beratungshotline AppElle sind chronisch überlastet. Gemäss Aussage einer Fachperson ist und bleibt die Auslastung der Frauenhäuser im Kanton Bern über dem Limit. Gefährdete Personen werden oft in Hotels untergebracht. Sie betont, dass in der Unterstützung gegen häusliche Gewalt ein grosser Handlungsbedarf besteht. Dies nicht nur räumlich, sondern in allen beratenden und unterstützenden Aufgaben. Der Anstieg der Strafzahlen wird grösstenteils der Änderung im Polizeigesetz zugeschrieben. Sie weist darauf hin, dass diese Feststellung nichts an der Auslastung im Frauenhaus ändert. Sie äussert, dass der Gemeinderat in diesem Geschäft keine Zuständigkeit sieht und diese dem Kanton überlässt, der Leistungskürzungen vorantreibt und sich von der Realität abzuwenden scheint. Sie weist auf den Nationalen Aktionsplan zur Umsetzung der Istanbul-Konvention hin. Dieser enthält kantonale und kommunale Aktionen zu Massnahmenplänen gegen Gewalt an Frauen und häuslicher Gewalt. Sie hält fest, dass unter anderem Massnahmen wie die Verbesserung von Schutzeinrichtungen, Opferbetreuung und Beratung aufgeführt sind. Der Aktionsplan schliesst Gemeinden mit ein. Thun kann mit einem guten Beispiel vorangehen und zeigen, dass Städte und Gemeinden ihre Verantwortung wahrnehmen und ihren Teil zum Opferschutz leisten können. Sie weist auf die vom Gemeinderat geäusserte allfällige Spendenbereitschaft hin, nach Abschluss der Verhandlungen mit der GSI bezüglich Finanzierung der Beratungshotline AppElle, ein entsprechendes Spendengesuch zu prüfen und betont, dass der Bedarf ohnehin besteht. Bei der unmotivierten Leistungserbringungsbegeisterung seitens Kantons umso mehr. Um eine allfällige Spendenbereitschaft des Gemeinderates zuhanden AppElle aufrecht zu erhalten und dem Gemeinderat die Möglichkeit zu geben, die Spendenbereitschaft auch auf das Frauenhaus auszuweiten, beantragt die Fraktion den Antrag nicht abzuschreiben.

Thomas Bieri, **SVP-Fraktion**, dankt dem Gemeinderat für die Ausführungen. Er bedauert sehr, dass die häusliche Gewalt so stark ausgeprägt ist und in unserer Gesellschaft die Frauenhäuser so stark frequentiert werden. Dies trotz der genannten Tatsache, dass Wohnungsverweise sowie Rayon- und Kontaktverbote ausgesprochen werden können. Erfreut zeigt er sich darüber, dass die Fallzahlen in Thun bei den Frauen stagniert sind und sich die Anzahl der schutzsuchenden Kinder von 2021 zu 2020 stark reduziert hat. Damit will er die schlimme Thematik keinesfalls relativieren. Dennoch unterstreicht er, dass für die Stadt Thun keine direkte Zuständigkeit besteht, da es sich um eine kantonale Aufgabe handelt. Diese wird durch den Leistungsvertrag mit der GSI finanziert. Sie haben sich informieren lassen, dass die Sozialdienste bei erhöhtem Bedarf unterstützend zur Seite stehen können. Die Stadt Thun unternimmt trotz Kantonszuständigkeit etwas und verdrängt das Thema nicht. Er wiederholt die Nennung vom runden Tisch und ist

überzeugt, dass die zuständige Gemeinderätin Eveline Salzmann mit ihrem beruflichen Hintergrund die Thematik entsprechend zur Diskussion bringen wird. Im Interesse der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Thun macht es Sinn, wenn Zuständigkeiten, dazu zählen auch die Finanziellen, respektiert werden. Es ist wichtig, dass gerade bei diesem Thema versucht wird, eine Optimierung durch Vernetzungen zu ermöglichen. Die Fraktion wird annehmen und abschreiben.

Cloe Weber, **Fraktion GRÜNE**, dankt dem Gemeinderat für die Beantwortung. Der Vorstoss zeigt gut auf, wie wichtig und zentral das Angebot der Frauenhäuser im Kanton Bern und die Beratungshotline AppElle sind. Sie betont, dass die Institutionen am Limit laufen und es in diesen prekären Situationen zusätzliche Unterstützung braucht. Die Ausrede, dass andere Gemeinden ebenfalls keine regelmässige finanzielle Unterstützung für die Frauenhäuser aussprechen und aus diesem Grund darauf verzichtet wird, erachten sie als nicht zufriedenstellend. Dies trägt nicht zu einer Lösung des Problems bei. Sie hält fest, dass die Stadt Thun eine Vorbildfunktion einnehmen kann. Nur durch die nötige Unterstützung können sich Frauen erholen und ihr Leben wieder aufbauen. So können sie für ihre Kinder eine sichere und gesunde Umgebung schaffen. Sie betont die Wichtigkeit der Frauenhäuser für das Schaffen einer gewaltfreien Gesellschaft und der Förderung der Gleichstellung der Geschlechter. Die kantonale Opferhilfe-Strategie 2023 bis 2033 umfasst die Strategischen Ziele und die Stossrichtungen für die kommenden Jahre. Die Opferhilfe-Strategie wird im Grossen Rat in der Frühlingssession 2023 zur Kenntnis gebracht. Solange dort kein definitiver Handlungsplan für die Umsetzung der Forderungen aufgezeigt wird, schreibt die Fraktion den Vorstoss nicht ab, nimmt ihn aber einstimmig an.

Daniela Huber Notter, **Fraktion FDP/Die Mitte**, dankt dem Gemeinderat für die Beantwortung des Postulats. Sie zeigt die Fakten auf. Im Oktober 2022 war den Zeitungen zu entnehmen, dass die Berner Frauenhäuser aus allen Nähten platzen. Die Institutionen kritisierten den Kanton, der keine weiteren Mittel sprach. Die im Jahr 2022 durch den Kanton finanzierten Beratungen waren bereits im ersten Halbjahr aufgebraucht. Die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren ergab eine maximale Auslastung von 75 Prozent, um eine professionelle Unterstützung und die geforderten Schutzmassnahmen gewährleisten zu können. In den drei Frauenhäusern liegt die Auslastung Mitte 2022 zwischen 84 und 92 Prozent, was von den Organisationen als viel zu hoch kritisiert wurde. Die Motion kantonale Opferhilfe-Strategie wurde im November 2022 genehmigt. Der Kanton Bern geht im Rahmen seiner neuen Opferhilfe-Strategie von Kostenneutralität aus und stellt trotz steigender Nachfrage keine weiteren Mittel zur Verfügung. Die Organisation sorgt sich diesbezüglich und kritisiert, dass der Kanton seine Verantwortung zum Schutz von Gewaltbetroffenen nicht wahrnimmt. Die angestrebte Kostenneutralität wird von den Organisationen in der gegebenen Situation als nicht realistisch erachtet. Sie erwähnt, dass sie ihr Votum heute hätte umschreiben können und verweist auf die heute um 15.17 Uhr in der Berner Zeitung publizierte Mitteilung, dass die Grossratskommission die Opferhilfe-Strategie zurückweist. Als ehemaliges Vorstandmitglied und Co-Präsidentin der Frauenzentrale Bern weiss sie gut, was es heisst, mit dem Kanton Bern Leistungsverträge auszuhandeln. Das Geld scheint knapp zu sein und dies bei gleichzeitiger Steigerung der benötigten Leistung in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Integration. Sie möchte im Rat beliebt machen, sich persönlich und ausserhalb des Stadtrats für die Organisationen und NBUs in diesen Themen stark zu machen. Sie bittet, bei Anfragen von den Verbänden und für Vorstandarbeiten die eigene wertvolle Zeit unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Sie gibt dem Rat zu verstehen, dass solch vernetzte Personen wie sie es sind, rar und gefragt sind. Die Fraktion folgt dem Antrag des Gemeinderats und begrüsst es, wenn der Beratungshotline AppElle eine Spende gesprochen werden kann.

Susanne Gyga-Wymann, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, zitiert einen brandaktuellen 20 Minuten Beitrag "Mann bringt seine Frau um". Sie dankt dem Gemeinderat für die umfassende Prüfung des Postulates. Gleichzeitig bedauert sie, dass der Gemeinderat die Unterstützung der beiden wichtigen Angebote nicht als Stadt Thun eigene Angelegenheit sieht, sondern lediglich auf die Zuständigkeit der GSI verweist. Wie bereits gehört, ist ein Gedanke der Istanbul-Konvention, Massnahmen wie die Verbesserung von Schutzeinrichtungen von Opferbetreuungen und -beratung auch auf Gemeindeebenen durchzuführen. Sie hinterfragt, warum hier nicht konkret ein bestehendes Gefäss unterstützt werden will, das sich bestens bewährt. Sie

betont, dass es gesellschaftsrelevant ist, das Thema zu schützen und zu unterstützen. Dies gilt auch in Thun. Ihres Erachtens gehört dies im weitesten Sinne zum Label «kinderfreundliche Gemeinde». Sie zitiert den Leitsatz aus dem Leitbild für Kinder und Jugendliche "Wir schützen und unterstützen einander. Wir Menschen in Thun können uns Schutz und Unterstützung holen. Bei anderen Menschen und an verschiedenen Orten in Thun. Zum Beispiel, wenn wir ein Anliegen haben oder es uns nicht gut geht. So fühlen wir uns ernst genommen und gestärkt. Wir fühlen uns als Teil einer Gemeinschaft. Wir bekommen Unterstützung, und wir können andere unterstützen. So geht es uns allen besser. Gemeinsam sind wir stärker. Wir schützen und unterstützen einander". Sie fragt sich, ob der Gemeinderat nicht gewillt ist, hier mehr Verantwortung zu übernehmen. Zum Vergleich hinterfragt sie, wie viel Förderung dem Bereich Sport und Kultur zugutekommt und wieviel die Stadt Thun in die Prävention von Gewalt investiert. Hierzu zählt auch AppElle. Eine transparente Aufstellung diesbezüglich fände sie interessant und für die Meinungsfindung förderlich. Aufgrund der ungewissen Bereitschaft des Gemeinderats bezüglich Finanzierung der Beratungshotline AppElle und dem Abwarten der Verhandlungen mit der GSI für die Prüfung eines Spendengesuchs, ist die Fraktion für die Annahme des Postulats und grossmehrheitlich dafür, dieses nicht abzuschreiben.

Die Gemeinderätin Eveline Salzmann stellt klar, dass es ihr als ehemalige Straf- und Trennungsrichterin wichtig ist, Gewalt zu bestrafen und zu verfolgen. Sie bezieht sich auf die Aussage, dass der Gemeinderat die Verantwortung abgibt und verweist darauf, dass das Frauenhaus nicht nur die Stadt Thun, sondern einen ganzen Perimeter betrifft. Sie erachtet es nicht als sinnvoll, wenn die Stadt Thun als einzige Gemeinde finanzielle Unterstützung leistet. Sie haben bei der Fachstelle gegen häusliche Gewalt nachgefragt, was die Zuständigkeit der Opferhilfestelle und was die Ihrige ist. In der Antwort wurde erklärt, dass die Opferhilfestelle bei einer Drohung oder einem Strafverfahren eingreift. Bei Beschimpfungen oder Tätlichkeiten greift das Opferhilfegesetz nicht. Bei kleineren Fällen käme die städtische Berner Fachstelle zum Einsatz. Die Frage, ob sich für Thun eine eigenen Fachstelle lohnen würde, wurde von der Vista verneint. Sie fanden, dass Thun für eine eigene Fachstelle zu klein ist und sich besser über den runden Tisch häusliche Gewalt vernetzt. Sie lobt ihre Sozialdienstmitarbeitenden, die einen Flyer "Was tun bei häuslicher Gewalt" sowie Kleber von AppElle aufliegen haben. Des Weiteren äusserten die Sozialdienstmitarbeitenden, dass sie, sobald sie während Gesprächen feststellen, dass häusliche Gewalt mitspielen könnte, den Fall ohne Namensnennungen der Fachstelle Vista schildern und sich bezüglich weiteren Vorgehens beraten lassen. Die Sozialdienste nehmen mit dem Frauenhaus keinen direkten Kontakt mehr auf. Neu wird gewünscht, dass sie mit der Hotline AppElle Kontakt aufnehmen. Die Kontaktaufnahme mit dem Frauenhaus birgt die Gefahr, dass der Standort des Frauenhauses ermittelt werden kann. Sie betont, dass ihre Sozialdienstmitarbeitenden einen sehr grossen und guten Job leisten und helfen, sobald sie etwas bemerken.

Nina Siegenthaler (SP) bezieht sich auf die Äusserung von Stadträtin Daniela Huber Notter. Das persönliche Engagement betrachtet sie als gut und recht, betont jedoch, dass es auf keinen Fall Privatsache werden darf.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat einstimmig an und schreibt es mit 19:18 Stimmen ab, bei 1 Enthaltung.

26. Postulat P 28/2022 betreffend Wohnraum als Anschlusslösung nach dem Frauenhaus und Büroräumlichkeiten für Fachstelle des Frauenhauses und Opferhilfestelle VISTA

Nina Siegenthaler (SP) und Fraktionen SP und glp/EVP/EDU vom 1. September 2022; Beantwortung

Nina Siegenthaler, SP-Fraktion, wiederholt, dass sich die Auslastung der Frauenhäuser im Kanton Bern über dem Maximalbereich befindet. Aufgrund fehlenden Anschlussmöglichkeiten müssen Betroffene länger als nötig im Frauenhaus bleiben. Dies führt zu einem Rückstau und verwehrt anderen akut Gefährdeten den Eintritt ins Frauenhaus. Sie betont, dass es dringend Anschlusslösungen braucht, um akut

Gefährdeten Zugang gewähren zu können. Es ist nachvollziehbar, dass die Stadt Thun aufgrund des geringen Leerwohnungsbestandes städtische Wohnungen nicht kurzfristig für das Klientel des Frauenhauses freihalten kann. Sie hält fest, dass dem Frauenhaus bereits mit einer einzigen freien Wohnung als Übergangslösung gedient werden könnte. Diese würde rege genutzt werden. Entgegen der Aussage vom Gemeinderat sagt sie, dass hier nicht zwingend eine genügend grosse räumliche Distanz zur vorherigen Wohnsituation gewährleistet sein muss. Anschlusslösungen kommen dann zum Zuge, wenn keine Gefährdung mehr vorliegt. Sie begrüsst es, dass der Verein LibElle entsprechende Wohnungen vermittelt, weist aber darauf hin, dass dies nicht Inhalt des Prüfauftrags von diesem Postulat war. Der Gemeinderat bezieht sich in seiner Stellungnahme mehrfach auf den Verein LibElle. Er äussert die Bereitschaft, bei einer konkreten Anfrage von LibElle bezüglich Suche nach Räumlichkeiten als Anschlussmöglichkeiten zum Frauenhaus, Unterstützung zu bieten. Der Gemeinderat sagt, dass LibElle bezüglich Findung von Büroräumlichkeiten nicht auf Schwierigkeiten stossen sollte. Sie betont, dass sich das Postulat nicht auf den Verein LibElle sondern auf die Opferhilfestelle VISTA und das Frauenhaus bezieht. Sie weist darauf hin, dass das Mieten von Büroräumlichkeiten mit weiterem finanziellem Aufwand verbunden ist. Das Frauenhaus ist auf externe Räumlichkeiten angewiesen, um mit Gefährdeten Gespräche führen zu können. Sie fände es wünschenswert, wenn VISTA im Thunerhof Büroräumlichkeiten beziehen könnte und sich das Frauenhaus dort anschliessen könnte. Dies würde den nötigen Schutz von allen Beteiligten gewährleisten. Die Fraktion erachtet die Antwort aufs Postulat als ungenügend, da in der Stellungnahme ausschliesslich auf LibElle und nicht auf das Frauenhaus und die Opferhilfestelle VISTA Bezug genommen wird. Sie beantragen, das Postulat nicht abzuschreiben und fordern eine detaillierte Beantwortung des Prüfauftrags.

Daniela Huber Notter, **Fraktion FDP/Die Mitte**, dankt dem Gemeinderat für die Beantwortung des Postulates. Sie ist erfreut, dass die Opferhilfestrategie zurückgewiesen wurde und erwähnt ihre Mitwirkung diesbezüglich. Sie plädiert für das individuelle Engagement für solche Organisationen und bittet, sich für die schwächeren Mitmenschen stark zu machen. Die Fraktion folgt dem Antrag Gemeinderat einstimmig.

Cloe Weber, **Fraktion GRÜNE**, hält fest, dass sie mit der Beantwortung nicht abschliessend zufrieden sind. Besonders in der Schaffung von Wohnraum als Anschlusslösungen aus dem Frauenhaus sehen sie zusätzlichen Handlungsbedarf seitens der Stadt. Die Stadt kann bereits in der Planung von Arealentwicklungen zu einer Verbesserung der Situation beitragen. Bei zukünftigen Arealentwicklungen können bereits im Voraus entsprechende Wohnraumkonzepte berücksichtigt werden, um den Bedarf an Wohnraum im Anschluss ans Frauenhaus besser abdecken zu können. Sie verzichtet auf die Wiederholung von weiteren genannten Punkten. Die Fraktion schliesst sich den Argumenten der Urheberschaft an und wird annehmen aber nicht abschreiben.

Peter Aegerter, **SVP-Fraktion**, dankt für die ausführliche und klar verständliche Antwort des Gemeinderates. Wie im Postulat festgehalten wird, ist die Anzahl Straftaten im Bereich häusliche Gewalt seit 2018 gestiegen. Er erachtet dies als statistisch korrekt, verweist aber auf die Aussage von Gemeinderätin Eveline Salzmann hin, die besagt, dass der Ursprung diesbezüglich in der Revision des bernischen Polizeigesetz liegt. Er urteilt, dass die Wohnsituation für Betroffenen auch deshalb prekär ist, weil Thun auch schweizweit eine der tiefsten Leerwohnungsziffern hat. Städtische Wohnungen sind vermietet und nicht kurzfristig verfügbar. Er nimmt Bezug auf den genannten Hinweis, dass in zukünftigen Rahmenbedingungen für Wohnraumkonzepte noch eine weitere Kategorie aufgenommen werden sollte, und findet, dass es immer komplizierter wird. Dazu kommt, dass die gesuchten Anschlusslösungen in einem weniger urbanen Umfeld als jenem der Stadt Thun gefunden werden sollten. Bezüglich Büroräumlichkeiten betont er, dass das Angebot an freistehenden Büroflächen gross ist. Die Stadt Thun wäre trotz der eingeschränkten Möglichkeiten bereit, bei einer Anfrage seitens LibElle, eine Unterstützung bei der Suche nach Büroräumlichkeiten zu bieten. Er findet, dass es aufgrund der Marktsituation für VISTA möglich sein sollte, notwendige Büroräumlichkeiten bis zum Ablauf des Mietvertrages 2024 selber zu finden. Die Fraktion nimmt einstimmig an und schreibt ab.

Susanne Gygax-Wymann, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, findet es schade, dass der Gemeinderat in seiner Stellungnahme den Fokus auf LibElle richtet, anstatt auf die Fragen der Postulantin einzugehen. Sie bedauert, dass nur ein Bruchteil der von häuslicher Gewalt betroffenen Frauen das Angebot einer Beratung oder eines Schutzhauses in Anspruch nimmt. Sie ist überzeugt, dass das stetige Hören und Lesen von überfüllten Schutzhäusern und fehlenden Wohnanschlusslösungen sie erst recht davon abhält. Auch wenn es weitere zahlreiche Gründe gibt. Sie ist empört darüber, dass Frauen und Kinder auch wegen mangelndem Vertrauen in die Hilfsangebote und deren Unterstützung in ihren leidvollen Lebenssituationen feststecken. Sie beurteilt die Antwort des Gemeinderates als zu unkooperativ. Die Fraktion wird annehmen und grossmehrheitlich nicht abschreiben.

Gemeinderätin Eveline Salzmänn weist darauf hin, dass es für den Antrag auf Annahme und Abschreibung seitens Gemeinderat verschiedene Argumente gibt. Sie wiederholt, dass es um eine Aufgabe geht, die das ganze Berner Oberland betrifft und nicht nur die Stadt Thun. Dies fällt in die Zuständigkeit des Kantons Bern. Im Rahmen der neuen Opferhilfstrategie wäre angedacht gewesen, Anschlusslösungen nach dem Frauenhaus zu stärken. Wie von Stadträtin Daniela Huber Notter erwähnt, wurde die Opferhilfstrategie zurückgewiesen. Weiteres Argument ist der tiefe Leerwohnungsbestand. Faktisch ist es nicht möglich, Wohnungen zur Verfügung zu stellen, auch nicht eine einzige, wie dies von Stadträtin Nina Siegenthaler gewünscht wurde. Sie hält fest, dass die stadteigenen Liegenschaften ausnahmslos bewohnt sind. Ihres Erachtens hat es im vorgeschlagenen Thunerhof keine freien Räumlichkeiten. Da die Stadt Thun aber über genügend leere Büroräumlichkeiten verfügt, findet sie hier eine Unterstützung seitens Stadt als nicht notwendig. Zum Schluss weist sie darauf hin, dass nach ihren Kenntnissen im Eheschutzverfahren geschaut wird, dass die Frauen mit den Kindern in den Wohnungen bleiben können und die Männer ohne Kinder aus dem Haus müssen, da diese schneller eine Wohnung finden. Sie dankt, wenn dem Antrag auf Annahme und Abschreibung Folge geleistet wird.

Nina Siegenthaler, **SP-Fraktion**, bezieht sich auf die so genannten gestiegenen Zahlen aufgrund des neuen Polizeigesetzes. Die Zahlen widerspiegeln nicht schutzsuchende Individuen, die vor einem vollen Frauenhaus stehen. Ihrer Meinung nach hat die Gegenüberstellung von der Belegungsquote eines Frauenhauses mit den aufgrund des neuen Polizeigesetzes erhobenen Zahlen nichts mit dem Postulat zu tun.

Stadtrat Daniel Waldspurger verlässt die Sitzung um 21.22 Uhr.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat einstimmig an und schreibt es mit 19:17 Stimmen ab, bei 1 Enthaltung.

27. Postulat P 29/2022 für eine bessere kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung in Thun

Fraktionen SP, Grüne/JG, Die Mitte und glp/EVP/EDU vom 1. September 2022; Beantwortung

Gemeinderätin Eveline Salzmänn hält fest, dass der Gemeinderat die schwierige kinder- und jugendpsychiatrische Versorgung in Thun anerkennt. Sie weist darauf hin, dass es auch hier um eine kantonale Aufgabe geht. Sie betont, dass der Fachkräftemangel ein wesentlicher Grund für die Unterversorgung darstellt. Dort ist die Einflussmöglichkeit seitens Gemeinderates gering. Der Gemeinderat hat sich bei der GSI beziehungsweise dem Regierungsrat schriftlich für eine Verbesserung eingesetzt. Der Regierungsrat hat in seiner Antwort Ende Januar 2023 mitgeteilt, dass er sich diesem Problem bewusst ist und ebenfalls den Fachkräftemangel als Hauptgrund dafür sieht. Im Dezember 2022 hat er mit den Verbänden der Leistungserbringer zum Thema Versorgungssicherheit und Fachkräftemangel einen runden Tisch durchgeführt. Weiter hat er geschaut, dass im Spitalversorgungsgesetz ab dem 1. Januar 2023 festgehalten ist, dass sich Leistungserbringer der Spitalversorgung verpflichten, sich an ärztlicher Weiterbildung zu beteiligen. Er hat im Gesetz im Versorgungsbereich der Psychiatrie eine separate Weiterbildungsquote festgelegt. Der Regierungsrat hat sich auf Bundesebene für die Abschaffung der dreijährigen Pflicht, an einer

Weiterbildungsstätte zu arbeiten, für Ärzte bei einer Praxiseröffnung, eingesetzt. Der Bundesrat hat das Anliegen aufgenommen und aktuell liegt der Ball bei dem Parlament. Der Regierungsrat hat darauf hingewiesen, dass er 2021 die Universitären Psychiatrischen Dienste Bern (UPD) bei dem Projekt ambulante Krisenintervention unterstützt hat. Dieses wurde in der Regelversorgung aufgenommen. Weiter hat er bei einem Modellversuch der UPD mitgeholfen, bei dem zehn Betreuungsplätze für Akutbehandlungen von Kindern und Jugendlichen zu Hause angeboten wurden. Auch diese wurde in der Regelversorgung aufgenommen und sind in der UPD nicht mehr gedeckt. Das bedeutet, dass die UPD ihr Angebot grundsätzlich ausweiten könnte. Grundsätzlich deshalb, weil es auch hier an Fachkräften mangelt. Der Kanton würde sich an den Kosten für einen stationären Aufenthalt beteiligen. Das Problem wurde am Treffen mit dem Regierungsrat vom 15. Februar 2023 erneut thematisiert. Er ist sich dessen bewusst und sieht in der Problematik ebenfalls den Fachkräftemangel. Zusammenfassend hält sie fest, dass der Gemeinderat das Problem der Unterversorgung erkennt, jedoch keine eigene Handlungsmöglichkeiten sieht. Sie bittet jene, die eine Nicht-Abschreibung beantragen werden, um eine konkrete und umsetzbare Lösung, wie die Stadt Thun und der Gemeinderat diesem Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendpsychiatrie entgegenwirken können. Sie bittet um Annahme und Abschreibung.

Alice Kropf, **SP-Fraktion**, erachtet den Fachkräftemangel seitens Kanton als eine Ausrede. Sie hält fest, dass die Unterversorgung des jugendpsychiatrischen Angebots bereits bestand, als noch genügend Fachkräfte vorhanden waren. Sie betont, dass diesbezüglich dennoch nichts vorrangig. Mittel wurden sogar gekürzt. Sie weist darauf hin, dass die Stadt Thun für zahlreiche nicht überlebenswichtige Sachen Geld ausgibt. Dazu zählt sie den Ironman und Wasserzauber, überflüssige Geländer, Strassenprojekte zugunsten motorisiertem Individualverkehr, unnötige Baumfällungen, repressive Massnahmen, Überwachungskameras und Sicherheitsdienste. Sie betont, dass Bedürfnisse von Jugendlichen hintenangestellt werden. Auch wenn sie es etwas überspitzt dargestellt hat, ist ersichtlich, dass die Ressourcen in Form von Zeit in der Verwaltung und Geld vorhanden sind. Es stellt sich die Frage nach der entsprechenden Priorisierung. Sie findet, dass die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen hoch priorisiert sein sollte. Als Lichtblick erwähnt sie das Jugendleitbild der Direktion DISG. Jedoch kam auch dieses nur aufgrund eines entsprechenden Vorstosses seitens Stadtrates zustande. Sie hält fest, dass seit dreieinhalb Jahren auf die Umsetzung des Vorstosses betreffend aufsuchende Jugendarbeit gewartet wird. Noch länger ist der Direktion Sicherheit und Soziales bekannt, dass die jugendpsychiatrische Versorgung in Thun äusserst prekär ist. In der 2020 aufgelösten Kommission für Gesundheit und Sucht hatten verschiedene Akteurinnen und Akteure auf die Unterversorgung hingewiesen. Sie weiss, dass die Verschärfung der Situation aufgrund Corona allen bewusst ist. Die Wartezeit für einen Zweittermin nach einer akuten Krise betrifft mehrere Monate. Bei weniger lebensbedrohlichen Situationen dauert es noch länger. Sie weist darauf hin, dass Kinder im Autismus-Spektrum-Störung Bereich vier Jahre auf eine Abklärung warten müssen. Während der Pandemie haben in der Kinder- und Jugendpsychiatrie der UPD Fälle im ambulanten Bereich um 34 Prozent, im stationären Bereich um 48 Prozent zugenommen. Im stationären Rahmen kam es in letzter Zeit zu Belegungen von 200 Prozent. Dies bei gleichzeitigem Fachkräftemangel. Sie findet, bei diesem massiven Missstand genügt es nicht, dass der Gemeinderat die Thematik mit einem Brief und einem Gespräch mit dem Regierungsrat abtut und anschliessend über Jahre hinweg erneut nichts geschieht. Sie begrüsst es, dass ein neues Angebot der UPD die ambulante und aufsuchende Krisenintervention für Jugendliche an den Standorten Bern, Burgdorf, Biel und Spiez ausbaut und damit 200 neue Behandlungsplätze für Jugendliche schafft. Sie betont, dass dies dennoch nicht genüge, weil ein solches Angebot schon seit Jahren notwendig ist. Gerade auch in Thun, als drittgrösste Stadt im Kanton. Sie plädiert dafür, dass sich der Gemeinderat dafür einsetzt. Zwischenzeitlich braucht es Beschleunigung beim Ausbau von aufsuchender Jugendarbeit. Eine solche kann zu einer Entschärfung des massiven Problems beitragen. Sie beantragen, nicht abzuschreiben. Damit wollen sie dem Kanton ein Signal senden, dass das Thuner Parlament findet, es muss etwas geschehen.

Daniela Huber Notter, **Fraktion FDP/Die Mitte**, dankt dem Gemeinderat für die Beantwortung und dafür, dass die Thematik beim Treffen mit dem Regierungsrat besprochen wurde. Sie betont, dass die Lage sehr ernst ist. Die SAKO hat lange diskutiert und Massnahmen besprochen, wie die Stadt Thun dem

Fachkräftemangel entgegenwirke könnte. Sie hat sich gefragt, ob es kurzfristige oder andere Lösungsmöglichkeit gibt und welche Anreize die Stadt Thun selber schaffen kann, um Jugendpsychiater und Jugendpsychologen anzulocken. Wünschenswert wäre eine Ausweitung der Dienste der UPD. Der Kanton und der Bund sind sich der grossen Problematik bewusst. Sie kann sich vorstellen, dass eine Änderung der Dauer der Tätigkeitspflicht vor erteilter Praxisbewilligung eine Lockerung der angespannten Thematik bewirken könnte. Sie verweist jedoch darauf, dass dies erst übermorgen wirken würde. Zwischenzeitlich braucht es eine Lösung. Sie bedauert, dass die Fraktion keinen guten Lösungsvorschlag ausarbeiten konnte. Die Fraktion folgt dem Antrag vom Gemeinderat einstimmig.

Thomas Rosenberg, **Fraktion GRÜNE**, dankt dem Gemeinderat für die Einschätzungen und die Kontaktaufnahme im Regierungsrat, sowie das persönliche Gespräch vom 15. Februar. Das Postulat zeigt die Ernsthaftigkeit und Dringlichkeit der Lage. Neunmonatige oder jahrelange Wartefristen stellen das System als Ganzes in Frage. Sie glauben nicht, dass die aktuellen Anstrengungen ausreichen und betonen, dass alles Mögliche versucht werden muss. Sie erachten es als falsches Zeichen, das Problem als für sich erledigt zu betrachten. Er weiss, dass die Stadt den Fachkräftemangel nicht lösen kann und auch nicht direkt für die Angebote zuständig ist. Sie sind der Meinung, dass im Hintergrund, mit dem Schaffen von Rahmenbedingungen, sowie im Vordergrund, medial, mehr möglich wäre. Im Hintergrund geht es ums Schaffen von Anreizen, um die Anzahl von Jugendpsychiater in der Region erhöhen zu können. Ebenfalls zählen sie die Unterstützung von bestehenden Akteuren von lokalen Angeboten oder die Anlockung von solchen dazu. Er äussert, dass kantonale Angebote grundsätzlich durchschnittlich 346 Gemeinden genügen müssen. Erhöhte Anforderungen in Städten oder im Speziellen in Thun, brauchen spezielle Anstrengungen. Sie finden, der Gemeinderat sollte den Druck auf die Gesundheitsdirektion mit allen verfügbaren Mitteln erhöhen, so dass zeitnah etwas geschieht. Die Fraktion ist für Annahme und Nicht-Abschreiben.

Jonas Baumann, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, gehört zu der Minderheit, die sich seit über 20 Jahren als Fachperson in diesem Bereich engagiert. Die Situation hat sich in den letzten Jahren zugespitzt. Er betont, dass man, gleich wie bei den Lehr- und Pflegepersonen, diese Entwicklung hatte kommen sehen. Die Situation wurde weiterhin akzeptiert, trotz Krieg, Pandemie, Klima und weitere Themenstellungen. Er hält fest, dass das Themengebiet komplex ist und es deshalb keine einfachen Antworten gibt. Erfreut weist er darauf hin, dass auch kleine Schritte zu einer Verbesserung beitragen. Er macht auf einige Faktoren aufmerksam, die zu einer Zunahme der psychischen Versorgung führten. Laut WHO haben im ersten Pandemiejahr Depression und Angststörungen um 25 Prozent zugenommen. Dazu kommen, dass laut einer Messung von Pro Mente Sana jeder zweite Mensch einmal im Leben von einer psychischen Erkrankung betroffen ist. Dies war schon vor der Pandemie so. Wichtig zu erwähnen ist ihm, dass eine psychische Erkrankung nichts mit Willensschwäche oder fehlerhaften Lebensführung zu tun hat. Er ist froh, dass die Gesellschaft zunehmend versteht, dass neben der physischen auch die psychische Gesundheit wichtig ist. Er äussert, dass die mentale Gesundheit bisher der körperlichen Gesundheit untergeordnet und damit auch vernachlässigt wurde. Aktuell werden Erkrankungen weniger oder nicht mehr übersehen und weniger tabuisiert. Die Entstigmatisierung geht so glücklicherweise voran. Er hält fest, dass ein Bewusstsein für die Bedeutung von psychischen Befindlichkeiten entstanden ist. Er weiss, dass es sich bei der häufigen Äusserung, früher hätte es weniger Erkrankungen gegeben und man sei heute verweichlicht, um einen Mythos handelt. Es hat sich gezeigt, dass in nach ursprünglicher Art lebenden Bevölkerungen wie Alaska oder dem Amazonas mehr psychische Erkrankungen vorliegen als in unseren Breitengraden. Dies erklärt sich durch den erhöhten Überlebensstress in diesen Gebieten. Studien belegen, dass psychische Erkrankungen weniger vorgetäuscht werden als körperliche Erkrankungen. Trotz der verbesserten Lebensgrundsätzen wurden die psychischen Erkrankungen nicht weniger. Die Geschwindigkeit und Komplexität unserer Gesellschaft nimmt zu. Verantwortlich dafür sind Faktoren wie Erreichbarkeit, soziale Netze, Beziehungen, Entfremdung, übersteigertes Leistungsdenken, konsumerschwerte Teilhabe. Er betont, dass die Fähigkeiten, damit umzugehen, noch nicht zugenommen haben. Wir haben die Aufgabe, die Adaption an die neuen Lebensbedingungen mitzugestalten und dort, wo dies nicht gelingt, Schutzräume zu schaffen. Schaffen wir dies nicht, steigen die volkswirtschaftlichen Kosten, die bereits im Milliardenbereich sind, weiter an. Verdrängung funktioniert nicht. Das Problem muss gelöst werden. Er weist auf das im letzten Jahr befolgte

Konzept der Integration hin. Dieses zeigt, wer der Norm entspricht und wer integriert werden muss. Er hält fest, seine Berufsgruppe miteingeschlossen, dass man gut darin wurde, zu diagnostizieren, wo Abweichungen stattfinden. Er stellt immer wieder in Frage, ob dies der richtige Weg ist. Auch hier braucht es seiner Meinung nach einen Paradigmenwechsel, um die Themen in unserer Gesellschaft in den Griff zu bekommen. Nach wie vor werden psychische Erkrankungen zu spät behandelt, mitunter aufgrund fehlender Angebote. Für die Fachkräfte ist es wichtig, dass keine Chronifizierungen stattfindet, weil sonst der Heilungsverlauf deutlich schlechter ist. Als positiv erwähnt er, dass psychische Erkrankungen gut behandelbar sind. 90 Prozent der Depressionen heilen ab. Als Massnahme der Stadt, die schrittweise zu einer Verbesserung beiträgt, zählt er die Vernetzung der Versorgungssysteme. Ein politisches Verwaltungssystem kann dazu beitragen, dass die vorhandenen Fachleute gut vernetzt werden. So kann Doppelspurigkeit minimiert werden. Eine weitere Massnahme sieht er in der Reduktion von ungesunden Umwelten wie Gewalt, Diskriminierung und Isolation. Dies alles sind krankmachende Faktoren. Weitere Massnahmen bieten sich in der Unterstützung von Familien sowie in Freizeit- und Bildungsangeboten. Als Vorschlag nennt er eine Unterrichtslektion in den Schulen, in der über die psychische Gesundheit, Resilienz und psychische Erkrankung unterrichtet wird und während deren Vorträge gehalten werden können. Als weiteren Punkt nennt er die Reduktion von sozialen und wirtschaftlichen Ungleichheiten. Studienmaterialien belegen, dass diese Punkte psychische Erkrankungen erhöhen. Weiter sieht er die Vereinfachung der Rückkehr in die Arbeitswelt als eine mögliche Massnahme. Einerseits ist die Stadt Arbeitgeberin, anderseits sind dies auch zahlreiche Firmen im Raum Thun. Statistiken haben gezeigt, dass Ausfälle in der Arbeitswelt aufgrund Krankschreibungen in der Schweiz länger ausfallen als in den umliegenden Ländern. Dies begründet er unter anderem mit einer fehlenden Sensibilisierung und Zusammenarbeit, um diese Personen früher wieder integrieren zu können. Auch besteht bei der Rückkehr Angst vor einer Abwertung. Er betont, dass mit ihren Positionen alle im Rat gefragt sind, einen Beitrag zu leisten. Inklusion und Teilhabe nennt er als weiteren Punkt. Jahrelang wurde Integration betrieben, bei der Menschen aus dem herausgefallenen Gefäss wieder reingeholt wurden. Inklusion jedoch hat einen anderen Schwerpunkt und bietet mehr Möglichkeiten, gegen die Abtrennung der Gesellschaft zu wirken. Als letzter Punkt betont er erfreut, dass der Mensch grundsätzlich ein soziales Wesen ist. Begegnungsräume und Quartierszentren sind wichtig, damit Menschen nicht in Isolation geraten. Gerade Isolation ist ein Faktor für psychische Erkrankung. Er betont, dass noch einiges zu tun ist und die Fraktion deshalb nicht abschreiben wird.

Mathias Berger, SVP-Fraktion, betont, dass nur gesunde Kinder in den Thuner Volksschulen erfolgreich bestehen können. Die Fraktion unterstützt das Anliegen voll und ganz, hält jedoch fest, dass es einige Punkte genauer zu betrachten gilt. Er findet, dass die Gründe für den Fachkräftemangel nicht in den städtischen Bereichen liegen. Er unterstützt, dass alles gefördert wird, was gefördert werden kann, ist aber der Ansicht, dass dies mit diesem Postulat wenig zu tun hat. Es geht um den Gesundheitsmarkt. Er hat sich die Studie der FMA zum Gehalt im Ärztewesen zu Herzen genommen. Kinder- und Jugendpsychiater sind noch schlechter bezahlt als jene in der allgemeinen Psychiatrie. Dieses Problem kann hier nicht gelöst werden. Ein Problem ist auch, dass junge Kinderpsychiater bei dem hohen Steuersatz des Kantons nicht nach Thun ziehen. Die Fraktion zeigt sich mit der Antwort des Gemeinderates zufrieden. Das Problem kann heute nicht gelöst werden. Die Fraktion ist einstimmig für Annahme und Abschreibung.

Thomas Hiltbold (Grüne) stellt fest, dass Kommunikation nicht immer gelingt. Er persönlich ist für eine Abschreibung. Es gilt zu überlegen, wo in der städtischen Politik man steht. Der Titel des Postulates fordert weder aufsuchende Jugendarbeit noch Rückkehrhilfe in die Arbeitswelt. Er betont, dass dies selbstverständlich wichtig ist und zu einer Verbesserung beiträgt. Seien es Grünräume, gute Schulen oder motivierte Lehrer. Es findet, ein Vorstoss mit einem spezifischen Thema kann nicht mit Forderungen ausgeweitet werden, die inhaltlich nichts mit demselben zu tun haben. Die Zuständigkeit der kinder- und jugendpsychiatrischen Versorgung liegt in der Gesundheitsdirektion. Die Stadt kann weder Kanton noch Bund spielen. Er plädiert dafür, den Grenzen der Zuständigkeiten vermehrt Beachtung zu schenken. Seiner Meinung nach erhält der Kanton sonst das Zeichen, dass er belohnt wird, wenn er wenig unternimmt. Wenn alle für alles zuständig sind, dann ist niemand mehr für etwas Spezifisches zuständig. Thun soll sich auf ihre eigenen zahlreichen Aufgaben fokussieren. Er plädiert dafür, nicht stundenlang über Abschreiben

oder Nicht-Abschreiben zu diskutieren. Der Fokus muss auf die städtischen Anliegen gerichtet werden. Thun kann nicht alles allein machen. Es gibt klare Zuständigkeiten, für die er einsteht. Er findet, es muss beschrieben werden.

Die Gemeinderätin Eveline Salzmann dankt Stadtrat Thomas Hiltbold und verweist bei ihrem Schlusswort auf sein Votum. Sie hat nichts mehr anzufügen.

Alice Kropf (SP) hält fest, dass es nicht primär um niedergelassene Jugendpsychiaterinnen und -psychiater, sondern um fehlende interdisziplinäre Angebote geht. Sie findet, dass sich die Stadt Thun hierfür mehr einsetzen könnte. Es kann nicht sein, dass es im ganzen Berner Oberland lediglich in Spiez eine kleine Institution gibt.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat einstimmig an und schreibt es mit 19:18 Stimmen ab.

Der Stadtratspräsident, unterbricht die Sitzung für fünf Minuten, bis 22.00 Uhr.

28. Postulat P 33/2022 betreffend Sanierung Badeeinstieg und Seeufer Seepark

Fraktion glp/EVP/EDU vom 22. September 2022; Beantwortung

Gemeinderat Reto Schertenleib verweist bezüglich des weiteren Vorgehens auf das Fazit in der Stellungnahme. Er stellt in Aussicht, dass die Stellungnahme zu der zur Präzisierung eingereichten parlamentarischen Erklärung aus verwaltungsökonomischen Gründen nicht gross von der ihrigen abweichen wird.

Jonas Baumann, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, zeigt sich erfreut, dass der Gemeinderat die Massnahme im Grundsatz begrüsst. Bezüglich Zeitpunktes der Sanierung ist man sich einig. In der praktischen Umsetzung fordert die Fraktion eine Feinjustierung. Die Fraktion ist mit einer punktuellen Sanierung nicht einverstanden. Die bestehende Schrägmauer hat mehrere grössere Bereiche, bei denen die Steine runtergefallen und das Fundament ausgespült wurde. Die Tritte der Treppe bewegen sich frei oder werden frei bewegt. Es ist in ihrem Sinne, das bestehende Material wieder zu verwenden. Unter «attraktiv» verstehen sie einen Mehrwert im Vergleich zur aktuellen Situation. Sie erachten eine sitzkonforme treppenförmige Anordnung neben der Treppe als Treppeneinstieg als zielführend und sinnvoll. Wie der Gemeinderat richtig beurteilt, muss die Uferstabilität um jeden Preis ertüchtigt werden. Die Fraktion sieht eine gleichartige Herstellung als eine verpasste Chance, die Gelegenheit zu nutzen und auch bezüglich Kosten-Nutzen eine deutlich aufgewertete Situation herzustellen. Der Hinweis, es solle kein Badeplatz entstehen, lässt vermuten, dass der Gemeinderat von einer vollständigen Neugestaltung ausging. Im Postulat wird nichts dergleichen erwähnt. Er entschuldigt sich für die falsche Lenkung durch die Bilder, die ungewollt von Amphitheater hatten träumen lassen. Gemeint war eine treppenförmige Anordnung als Sitzgelegenheit im Sinne einer Arena. Unter diesem Begriff hat er die Bilder gefunden. Er hält fest, dass das Seeufer allen Thunerinnen und Thuner gehört, egal ob Hotelanlage oder nicht. Als Nahanwohner und Badebesucher kann er beurteilen, dass es dort weder ausgeartet ist, noch hat es Beschwerden gegeben. Einziger Unterschied zur bisherigen Situation wäre es, dass es Sitzgelegenheiten und einen angenehmen Zugang gäbe. Er betont, dass es bezüglich Aussicht einer der schönsten Orte ist. Er bestätigt die Aussage von Gemeinderat Reto Schertenleib. Die Fraktion hat eine parlamentarische Erklärung eingereicht, mit der Bitte, die vorgeschlagene Lösung nochmals zu prüfen. Dies unter Anbetracht, dass die vorliegenden Bilder irreführend waren. Sollte es im Rat eine Zusage geben, neben der Treppe auch Sitzmöglichkeiten zu schaffen, werden sie die parlamentarische Erklärung zurückziehen.

Philipp Deriaz, **SVP-Fraktion**, versteht das Anliegen des Postulats. Er versteht aber auch die Antwort des Gemeinderats, dass an diesem Ort keine Menschenansammlung und Lärmerhöhung gewünscht ist. Die Aussage vom Gemeinderat mit dem Hinweis auf die Schutzzone und dem klaren Ziel und Datum der Sanierung überzeugt die Fraktion. Sie nimmt das Postulat an und stellt Antrag auf Abschreibung.

Michelle Marbach, **Fraktion GRÜNE**, dankt dem Gemeinderat für die Antwort und die Bereitschaft, diesen Ort bei der nächsten Seeabsenkung zu sanieren. Die Fraktion wird das Postulat annehmen. Sie weist darauf hin, dass die Haltungen in der Fraktion weit auseinandergingen. Die einen wollen es so lassen, die anderen plädieren für einen Mehrwert zum Status Quo. Einige Mitglieder der Fraktion würden den Vorschlag von Stadtrat Baumann unterstützen.

Simon Werren, **Fraktion FDP/Die Mitte**, zeigt sich grundsätzlich mit der Antwort vom Gemeinderat einverstanden. Er hält fest, dass Ein- und Ausstieg hauptsächlich dem Schwimmen und Baden der anliegenden Bewohner des Badeplatzes dienen. Eine Renovation und Instandsetzung erachtet er als verhältnismässig. Er betont, dass der Zustand nicht mehr gut ist und Handlungsbedarf besteht. Sie können sich eine Realisierung einer Sitzarena in vernünftigem Rahmen gut vorstellen. Sie werden das Postulat annehmen.

Adrian Christen, **SP-Fraktion**, hält fest, dass sie das Anliegen der Postulantinnen und Postulanten unterstützen und annehmen werden. Sie sind der Meinung, dass es nicht nur im Idealfall im Januar 2024 saniert werden soll, sondern es dann zwingend notwendig ist. Die bestehenden Gegebenheiten mit der Treppe und der einfallenden Ufermauer sind unbefriedigend. Er weist darauf hin, dass bei noch längeren Wartezeiten die Kosten, wie auch die Verletzungsgefahr, steigen werden. Die Stadt soll prüfen, ob die Treppe zu Sitzgelegenheiten erweitert werden kann. Gemäss seiner Beurteilung vor Ort sollte dies ohne Veränderung der Ufermauer möglich sein. Sie können sich vorstellen, dass mit den Steinen mehr als nur eine Schräge gebaut werden kann.

Gemeinderat Reto Schertenleib sichert Stadtrat Jonas Baumann eine pragmatische Sanierung zu und weist dabei auf die unterschiedliche Auffassung einer solchen hin. Er hinterfragt, ob die genannte treppenartige Anordnung als «Mehrwert für alle» wirklich von allen Anwohnern als einen solchen eingestuft werden. Er hat Rückmeldungen erhalten, die von der Aussage, es sei dort entspannt und ruhig, abweichen. Seiner Meinung nach könnte eine treppenartige Anordnung dazu einladen, zu unterschiedlichen Tag- und Nachtzeiten dort zu verweilen. Dies würde einen Nutzungskonflikt mit sich bringen. Der Gemeinderat bleibt bei der Auffassung, dass eine Sanierung ohne Erweiterung oder Umgestaltung angebracht ist.

Jonas Baumann (EVP) äussert, dass aktuell eine Mauer zum Draufsitzen vorhanden ist. Es braucht viel Fantasie, davon auszugehen, dass sich plötzlich viel mehr Leute ansammeln würden. Das würden und tun sie teilweise bereits jetzt. Er weist darauf hin, dass es in nächster Umgebung keine Anwohner, sondern lediglich das Hotel gibt. Ein Gespräch mit den Hotelbesitzern kann Klärung verschaffen, ob sie sich stören würden, wie das seitens Gemeinderats gemutmasst wird.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat mit 36:0 Stimmen an (bei 1 Enthaltung) und schreibt es mit 19:15 Stimmen nicht ab (bei 3 Enthaltungen).

29. Postulat P 32/2022 betreffend Förderung des Baus von Stromerzeugungsanlagen aus erneuerbaren Energien

Christoph Lauener (SVP) und Mitunterzeichner vom 22. September 2022; Beantwortung

Christoph Lauener (SVP) weiss, dass das Thema Stromerzeugungsanlagen aus erneuerbaren Energien in aller Munde ist. Er findet, dass es selten ein Thema mit so vielen Luftschlössern und Worthülsen gibt, wie

bei den Themen Klima und Energie. Ziel des Postulates ist es, Private und Unternehmungen zu Innovation zu motivieren. Es sollen günstige Voraussetzungen geschaffen werden. Er betont, dass es vor allem um die Motivation und Förderung von potenziellen Machern geht. Er findet es irritierend, dass in der Antwort stattdessen Pläne der öffentlichen Hand beschrieben werden. Es ist allen bekannt, dass dies mit Steuergeldern finanziert ist. Die Ausführungen zu dem Potenzial von PV-Anlagen treffen bei ihm auf Verwundung. Weiter ist er überrascht, dass der Wasserstoff kein Thema mehr ist.

Christoph Lauener, **SVP-Fraktion**, weist darauf hin, dass in Unternehmungen von Leitbildern, Strategien und Visionen gesprochen wird. Strategien geben Stossrichtungen vor und widerspiegeln die Unternehmensziele. Die Umsetzung erfolgt auf der operativen, exekutiven Ebene mit der Verfeinerung von Zielen und Massnahmen. Der Gemeinderat und die entsprechenden Ämter sind auf dieser exekutiven Ebene angesiedelt. Ihm fällt auf, dass in der Beantwortung hauptsächlich auf Dokumente wie die Klimastrategie der Stadt Thun und übergeordnete Richtlinien Bezug genommen wird. Seiner Meinung nach wird der Fokus nicht auf die Fragen des Postulates gerichtet. Sie bedauern dies, da es um ein wichtiges Thema geht. Er betont, dass es für ein Weiterkommen Kreativität braucht. Die Aufgabe der Stadt sieht er darin, Frei-geister, Denker und Macher zu motivieren. Es gilt, diesen guten Voraussetzungen zu schaffen und nicht Konkurrenten. Er äussert, dass er lieber länger auf eine Beantwortung dieses nicht dringlich gewesenen Postulats gewartet hätte, dafür mit mehr Inhalt. Er versteht, dass die Postulate zeitnah abgearbeitet werden müssen. Aus seiner Sicht ist der Prüfauftrag nicht erfüllt. Die Fraktion nimmt die Antwort an und schreibt das Postulat aus pragmatischer Sicht ab.

Alois Studerus, **Fraktion FDP/Die Mitte**, weist darauf hin, dass viele der von Stadtrat Christoph Lauener genannten Themen mit dem Förderprogramm Energieeffizienz zu lösen sind. Die Fraktion ist nicht der Meinung, dass Baubewilligungen für erneuerbare Energien gefördert und speziell behandelt werden müssen. Er betont, dass Ausnahmegewilligungen diesbezüglich bereits rein gesetzlich nicht möglich sind. Sie sehen es als Möglichkeit, Ideen im Rahmen des Förderprogramms Energieeffizienz mit Unterstützungen belohnen zu können. Er hält fest, dass in der aktuellen Sitzung entschieden wurde, dass dieses Förderprogramm in Gange gesetzt werden kann. Die Fraktion ist mit der Antwort des Gemeinderates zufrieden. Sie nehmen das Postulat an und schreiben es ab.

Thomas Lanz, **Fraktion GRÜNE**, dankt dem Gemeinderat. Er hält fest, dass mit dem Postulat auf wichtige Problematiken hingewiesen wird, wie die Abhängigkeit der schweizerischen Stromversorgung der AKWS und die verminderte Winterstromproduktion. Die Fraktion setzt sich seit langem für eine erneuerbare Stromproduktion ein. Für sie erschliesst sich dennoch nicht, dass alternative kleine Stromanlagen für die Herausforderungen Lösung bieten sollen. Es ist seit zehn Jahren bekannt, dass in Thun das Potenzial für den Ausbau von erneuerbaren Stromversorgungen in der Solarenergie liegt. Er betont, dass es für eine unabhängigere Stromversorgung dringend einen flächendeckenden Ausbau von Photovoltaik braucht. Mit winteroptimierten Anlagen kann das Winterstromdefizit verringert werden. Er fände es wünschenswert, dass zeitnah die Umsetzung eines Projektes mit regionaler Windenergie umgesetzt wird. Dies als Ergänzung zu den PV-Anlagen. Er weist darauf hin, dass der Gemeinderat aufzeigt, mit welchen Instrumenten der Solarausbau gefördert werden soll. Das Förderprogramm Energieeffizient spielt eine wichtige Rolle, um bei einer Inkraftsetzung baldmöglichst Fördergelder auszuschöpfen. Er fasst zusammen, dass es keine Verdoppelung von Alternativen, sondern von PV-Anlagen braucht. Auch braucht es keine weiteren Strategien oder Massnahmenpläne, da die Grundlagen aktuell mit der Klimastrategie und dem Revidieren des Richtplans Energie erarbeitet werden. Es gilt, dem Ausbau von PV-Anlagen genügend Gewichtung zu geben und die Massnahmen diesbezüglich umzusetzen, damit wir die Energiewende schaffen können. Die Fraktion wird einstimmig annehmen und abschreiben.

Franz Schori, **SP-Fraktion**, fast sich kurz. Sie sind mit der Stossrichtung des Postulates einverstanden und werden dieses annehmen. Sie sind der Meinung, dass nicht zusätzlich an weiteren Strategien gearbeitet werden soll, da dies zu lange dauern würde. Sie werden abschreiben.

Nicole Krenger, **Fraktion GLP/EVP/EDU**, betont, dass die Thematik wichtig und die Frage nach Nachhaltigkeit die Frage der Stunde ist. Die Fraktion ist dankbar, dass die Wichtigkeit von den Mitgliedern der Legislativen von allen Fraktionen erkannt wurde und nach Innovationen gesucht wird. Sie nimmt die SVP-Fraktion beim Wort, dass sie weiterhin bereit ist, nach Innovation zu suchen und zu der laufenden Mitwirkung zur Klimastadt beitragen wird. Sie werden annehmen und abschreiben.

Gemeinderätin Andrea de Meuron Andrea bedauert, dass Stadtrat Christoph Lauener mit ihrer Antwort nicht zufrieden ist. Es wurde versucht, die konkret gestellten Fragen zu beantworten. Sie hält fest, dass der Wunsch zu Innovation und Motivation geäußert wurde. Leicht empört fragt sie, was anderes sie machen, und weist auf die smarten Umsetzungsprojekten im Namen der Klimastrategie hin. Sie bittet Stadtrat Christoph Lauener, seine Ideen einzubringen. Die Idee von Wasserstoff wurde bereits geprüft. Bezüglich Seewärme wurde bereits eine Machbarkeitsstudie durchgeführt, zu der durch die Energie Thun AG eine Vertiefungsstudie erfolgt. Sie findet es nicht richtig, weitere Papiere zu erarbeiten. Sie wollen ins Umsetzen kommen. Sie betont, dass die Grundlagen gegeben sind. Es wird aufgezeigt, was nötig ist und welche Instrumente bestehen, wie der Förderfond. Sie bedauert, dass die vorberatende SAKO die von ihm genannten Fragestellungen nicht gekannt hat. Sie weist darauf hin, dass alle Stadträte und Stadträtinnen eine Einladung für einen Besuch der Energie Thun AG erhalten werden und dass solche Themen dort diskutiert werden können. Sie ist froh, wenn der Rat dem Antrag des Gemeinderates auf Annahme und Abschreibung folgen wird.

Stadtratsbeschluss

Der Rat nimmt das Postulat mit 36:1 Stimmen an und schreibt es ab.

32. Interpellation 02/2023 betreffend Sportstättenbauten in Thun. Frage der Dringlichkeit

Peter Aegerter (SVP), Fraktion SVP

Peter Aegerter (SVP) begründet die Dringlichkeit. Er erklärt die Dringlichkeit für gegeben, da zwei der fünf Fragen im Zusammenhang mit dem Planungsstopp der Kunsteisbahn stehen.

Stadtpräsident Raphael Lanz weist darauf hin, dass es bei einer Gutheissung der Dringlichkeit eine schnellere Antwort mit weniger Ausführungen geben wird. Ist es nicht dringlich, wird es eine fundiertere Antwort geben.

Peter Aegerter (SVP) beurteilt, dass eine schnelle Antwort niemandem nutzen wird, und zieht den Antrag auf Dringlichkeit zurück.

30. Fragestunde F 05/2023 betreffend Baustopp in Sachen Grabenguteisbahn-Sanierung

Thomas Hiltbold (Grüne) vom 13. Februar 2023; Beantwortung

Die Fragestunde F 05/2023 wird schriftlich beantwortet.

31. Fragestunde F 06/2023 betreffend Parkfeld zwischen Aarefeld- und Schulhausstrasse (GbbL Thun 1 Nr. 313)

Barbara Lehmann Rickli (FDP) vom 14. Februar 2023; Beantwortung

Die Fragestunde F 06/2023 wird schriftlich beantwortet.

32. Fragestunde F 07/2023 betreffend Eissportzentrum Grabengut

Alois Studerus (Die Mitte), Fraktion FDP/Die Mitte, vom 14. Februar 2023; Beantwortung

Die Fragestunde F 07/2023 wird schriftlich beantwortet.

Mitteilungen

Der Stadtratspräsident appelliert an die Ratsmitglieder, sich noch bis am 22. Februar 2023 für den Skitag vom 4. März 2023 anzumelden. Er würde sich über eine grosse Anzahl Teilnehmende freuen, ob als Skifahrer, Jasser oder Wanderer, die weibliche Form miteingeschlossen.

Eingänge

- Motion M 01/2023 betreffend Suppleant*innensystem für den Stadtrat; Baumann Jonas (GLP/EVP/EDU), SP-Fraktion, Glauser Nicolas (GLP/EVP/EDU), Jaccard Manon (SP), Krenger Nicole (GLP/EVP/EDU), Lanz Thomas (Grüne), Marbach Michelle (Grüne) vom 16. Februar 2023
- Postulat P 04/2023 betreffend Anpassung Vorgaben für Mehrweggeschirr- und Pfandpflicht an die Gastgewerbeverordnung des Kantons Bern; SVP-Fraktion, Borter Valentin (SVP), van Wijk Markus (FDP/Die Mitte) vom 16. Februar 2023
- Interpellation I 01/2023 betreffend Sportstättenbauten in Thun; Aegerter Peter (SVP), SVP-Fraktion, vom 16. Februar 2023
- Interpellation I 02/2023 betreffend Kostenführung und Auftragsvergaben bei öffentlichen Bauaufgaben; Zellweger Matthias (PARTEILOS) vom 16. Februar 2023
- Parlamentarische Erklärung PE 01/2023 betreffend Sanierung Badeeinstieg und Seeufer Seepark; Jonas Baumann-Fuchs (EVP), Susanne Gygax (EVP), Nicolas Glauser (GLP), Nicole Krenger (GLP), Vanessa Meier (GLP), Franziska Eggenberg (EDU), Manfred Locher (EDU), Thomas Rosenberg (Grüne), Thomas Lanz (Grüne), Martin Allemann (SP)

Persönliche Erklärung

Martin Allemann (SP) gibt eine persönliche Erklärung ab, zum Schutz jener, die aufgrund seines Verhaltens im Schussfeld stehen. Er hat bis am heutigen Nachmittag aufgrund fehlender Fakten nicht gewusst, ob er für das Amt des BRK-Präsidiums kandidieren wird oder nicht. Aufgrund dessen konnte niemand vorinformiert werden, dass er diese Kandidatur macht. Er hält fest, dass seine Entscheidung kurzfristig erfolgt ist und entschuldigt sich bei Stadtrat Thomas Bieri. Er betont, dass dies keine Absicht war. Er wird zukünftig mithelfen, dass solche Vorkommnisse vermieden werden.

Der Stadtratspräsident betont in seinem Schlusswort, dass an der heutigen Sitzung gut gearbeitet wurde. Alle Traktanden konnten erledigt werden.

Der Stadtratspräsident



Manfred Locher

Der Stadtschreiber



Bruno Huwyler Müller